

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 49

Münster, Sask., Donnerstag, den 30. Januar 1908.

Fortlaufende Nr. 205

Aus Canada.

Saskatchewan.

In Regina traf eine Depesche mit der Nachricht ein, daß der Premier Scott glücklich in Neapel eingetroffen ist und einige Zeit in Ägypten zur Stärkung seiner Gesundheit verweilen wird.

Zu North Battleford wurde das Stationsgebäude der C. N. R. durch Feuer zerstört. Leider kam dabei auch Hy. Long, der Haupt Clerk, der im oberen Stock des Gebäudes beschäftigt war, und dem durch Rauch der Ausweg abgeschnitten wurde, ums Leben. Der Materialschaden beläuft sich auf über \$3,000.

50 Meilen von North Battleford kam der Heimstätter S. J. Hill beim Bau seines Hauses durch einen Unglücksfall ums Leben. Hill wollte mit Hilfe eines Mannes einen Balken an seinen Platz am Gebäude, sieben Fuß über dem Erdboden, anbringen; der Balken glitt jedoch aus und traf Hill so unglücklich an den Kopf, daß er tot liegen blieb.

Bei Floral in der Nähe von Saskatoon wurde auf der Prairie die Leiche eines 13-jährigen Knaben namens Reefe gefunden. Der Knabe arbeitete für einen Farmer McKay. Letzterer war mit seiner Familie fortgefahren und hatte die Überwachung der Farm dem Knaben übergeben. Als sie zurückkehrten, war der Knabe verschwunden. Nach langem Suchen wurde seine Leiche auf der Prairie gefunden. Zuerst glaubte man an Mord; jetzt aber ist man mehr der Ansicht, daß der Knabe von einer Kuh so unglücklich geschlagen oder gestoßen worden sei, daß er tot auf der Stelle liegen blieb.

In der Nähe von Lloydminster verirrte sich Percy Ingram auf der Prairie und erfror sich dabei die Arme bis an die Ellenbogen und die Füße bis an die Knie so schwer, daß die Ärzte eine Amputation derselben für notwendig halten. Ingram ist ein Engländer und soll ein Neffe des bekannten anglikanischen Bischofes von London sein, der im verfloffenen Jahre die Ver. Staaten und Canada besuchte.

Ein kürzlich in North Portal angekommener Engländer, namens Joe Ramsey, beging daselbst Selbstmord durch

Trinken von Karbolsäure.

Zu Milestone brannte der North Star Elevator vollständig nieder. 16,000 Bushel Weizen fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer.

In Glen Ewen entwendete ein Mann aus der Office eines Arztes Holzalkohol und machte sich dann, unbekannt mit der gefährlichen Natur des gestohlenen Getränkes, mit noch drei anderen Männern an das Trinken desselben. Die Folge war, daß drei der Männer an den Wirkungen des Giftes bereits erlegen sind und der vierte schwer krank darnieder liegt. Die Toten sind: Frank Cooney, Harry Cooney, und James Gunn; Dave Cooney liegt schwer krank darnieder, mag aber noch mit dem Leben davonkommen.

Alberta.

Am 16. Jan. wurde die Legislature Albertas vom Lieutenant Gouverneur Buleya durch Verlesung der Thronrede eröffnet. In der Thronrede hob der Lieutenant Gouverneur hervor, daß Gesetzworschläge gemacht würden für die Arbeiterunterstützung in Unglücksfällen, für eine Reformschule in der Provinz, für die Drainierung von Landesteilen und ihre Besteuerung. Auch hob der Lieutenant-Gouverneur hervor, daß man dankbar sein könne, daß die finanzielle Krise der neuen Provinz keinen Schaden gebracht habe und daß die Bevölkerung in Alberta von derselben nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde.

In Edmonton wurde bekannt gegeben, daß innerhalb weniger Tage zur Fortführung der Grand Trunk Pacific Bahnstrecke von Edmonton nach dem 125 Meilen westlich gelegenen McLeod Fluße 2000 bis 3000 Arbeiter benötigt werden.

Beim Versuche seine Kleider zu retten kam Ben Kampaman in einem Brande, der das Wohnhaus des E. K. Bullock zerstörte, ums Leben.

Wenn die neuen Ölfelder in der Provinz Alberta in Canada sich nicht als sogenannte „Pockets“ erweisen, d. h. als kleine Olanmlungen, die sehr schnell ausgehen, so würde das ungemein zur industriellen Entwicklung der ganzen Gegend beitragen. Olanquellen sind als Erzeuger von Reichtum wertvoller als Goldminen. Da die neuen Olanquellen

unweit der Grenzen von Washington und Montana liegen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Ölgürtel weiter südwärts in das Gebiet dieser Staaten erstreckt, und da die Great Northern und die Canada Pacific-Bahnen die Ölfelder berühren, so sind die Mittel vorhanden, das Alberta-Öl auf die Märkte am Atlantischen, wie am Stillen Ozean zu bringen.

Manitoba.

Zu Winnipeg traf letzte Woche Frau G. R. Ray, die Gattin des Hudsonbay Agenten zu Fort Yorkton an der Hudsonbay, mit ihren drei Kindern glücklich ein, nachdem sie die 600 Meilen lange Reise in Hundeschlitten unter Führung von kumbigen HalbIndianern zurückgelegt hatte. Die Reise nahm 19 Tage in Anspruch, wobei ein zehntägiger Aufenthalt im Norway House, am Nordende des Winnipegsees, eingerechnet ist. Frau Ray kam zu dem besonderen Zwecke nach Winnipeg, um ihren Kindern dabeilbst die Gelegenheit einer guten Schulbildung zu geben.

Von Dauphin wird ein trauriges Ereignis gemeldet, wonach ein junger Mann von 20 Jahren sein Leben verlor. 20 Meilen nordwestlich von Vermilion bemerkten zwei junge Leute mit Namen Norman und Thompson eine Herde Elks und begaben sich trotz der Schonzeit auf die Verfolgung der Tiere. Als aber am nächsten Morgen Thompson nicht nach Hause zurückgekehrt war, wurde befürchtet, er habe sich im Walde verlaufen. Sogleich machten sich 4 junge Männer auf die Suche und gingen in 2 Abteilungen in verschiedenen Richtungen durch den Wald. Ohne es zu ahnen, kamen sie jedoch im Walde zusammen, und Ed. McCormick, der ein Geräusch und Knacken im Unterholz hörte, glaubte ein Stück Wild vor sich zu haben und feuerte los. Die Kugel traf seinen von der andern Seite nahenden Freund John Williams so unglücklich, daß dieser schon nach wenigen Minuten starb.

Anderson Brothers, die eine fahrende Sägemühle in McCreary besitzen, wurden nebst zwei ihrer Angestellten auf die Anklage hin verhaftet, Viber in Fallen gefangen zu haben, was bekanntlich sehr strenge verboten ist. Um weiteres Beweismaterial zu sammeln, wurde die Verhandlung auf eine Woche vertagt

und die vier Angeklagten gegen Stellung von je \$500 Bürgschaft entlassen.

Ontario.

Ottawa. Der canadische Postminister Lemieux, der von der Dominion Regierung nach Japan gesandt worden war, um mit der japanischen Regierung Unterhandlungen betreffs Beschränkung der Einwanderung von Japanern nach Canada zu pflegen, hat nun die Ergebnisse seiner Mission bekannt gegeben. Danach hat die japanische Regierung ihm versprochen, die Einwanderung von Arbeitern nach Möglichkeit zu beschränken und die Bestimmungen des seinerzeit erlassenen Memorandums, wonach nicht mehr als 600 Japaner im Jahr einen Paß nach Canada erhalten dürfen, strengstens durchzuführen. Mehr konnte man nicht erwarten. Vor allem nicht im Hinblick auf den Vertrag zwischen Großbritannien und Japan, in dem es ausdrücklich heißt: „Die Bürger jeder der beiden Vertragsmächte haben die vollste Freiheit, in das Gebiet oder die Besitzungen der anderen Vertragsmacht zu gehen, sich dort aufzuhalten und zu wohnen. Während sie sich in dem andern Lande aufhalten, wird ihnen Schutz u. Sicherheit für Leben und Eigentum zugesichert.“

Ottawa. Der Auslandshandel Canadas während des Kalenderjahres 1907 belief sich auf die gewaltige Summe von \$658,599,974, eine Zunahme von \$64,280,685 gegen das Vorjahr. Von dieser Zunahme entfallen ungefähr 60 Millionen auf die Einfuhr und 4 Millionen auf die Ausfuhr.

Ottawa. Die Gesamteinnahmen der Dominion Regierung während der ersten 9 Monate des gegenwärtigen Fiskaljahres betragen \$73,955,958, eine Zunahme von über 7 Millionen Dollars gegen denselben Zeitraum des Jahres 1906. Die Ausgaben betragen \$64,929,052, eine Zunahme von ca. 18 Millionen gegen das Vorjahr. Die Mehrausgaben sind eine Folge des Baus der National-Eisenbahn. Die Gesamtschuld Canadas betrug am 31. Dezember \$253,743,452.

Ottawa. Der canadische Eisenbahnminister erstattete kürzlich dem Dominion Parlament Bericht über die Eisenbahnen Canadas im verfloffenen Jahre. Dieser

von Rev. Dr. Johannes Die Gavern, Pfarrer der St. Denis-Kirche in Lockport, Ill., bearbeitet ist und sich der besten Empfehlung seitens des hochw. Erzbischofs Quigley erfreut wird demnächst veröffentlicht werden. Der Verfasser ist einer der ältesten Pionierpriester der Kirchenprovinz Chicago, der nach seiner eigenen Angabe in dieser Gegend schon die hl. Messe gelesen hat, als an Stelle des jetzigen Chicago in Wirklichkeit nur Wald war.

Milwaukee, Wis. Nach dem „Catholic Directory“ auf das Jahr 1908, das von der Firma W. Wilkins herausgegeben wird und dessen Erscheinen halb zu erwarten, beträgt die Zahl der in den Vereinigten Staaten wohnenden Katholiken 13,877,426. Die Zahl der katholischen Bevölkerung ist um 788,093 größer als vor einem Jahre, wenn man den Zuwachs unter den auf den Philippinen wohnenden Katholiken, deren Zahl 7,106,452 beträgt, mitzählt. Auf Porto-Rico bekennen sich eine Million zum katholischen Glauben und auf Hawaii 35,000, so daß sich die Gesamtzahl der Katholiken, die unter dem Sternbanner wohnen, auf 22,018,898 beläuft.

Evanson, Ind. In der hiesigen St. Marys-Kirche brach Feuer aus, das einen Schaden von \$10,000 anrichtete. Rev. Egan und Rev. Hennessy, welche die hl. Gefäße in Sicherheit zu bringen suchten, erlitten leichte Brandwunden.

Oesterreich. Oesterreichische Blätter melden: Nach fünfjähriger Pause werden in den Sommermonaten 1908 die Höriger Passionsspiele wieder zur Ausführung gelangen. Seit der ersten durch den Deutschen Böhmerwaldbund ermöglichten Aufführung größeren Stils dieses altheimischen Spieles im Jahre 1893 haben mehr als 70,000 Personen aus aller Herren Ländern diesen Spielen beigewohnt, die nicht nur eine kultur-historische, sondern für das wirtschaftlich arme deutsche Böhmerwaldgebiet auch eine sehr große volkswirtschaftliche und deutsch-nationale Bedeutung haben.

Freiburg, Schweiz. Er Hgl. Hoheit Prinz Max von Sachsen, der bekanntlich Priester und Professor an der katholischen Universität in Freiburg ist, hat längeren Urlaub genommen um Studienreisen in Asien zu machen.

Paris, Frankreich. Der Papst hat an Kardinal Lecot ein Breve anlässlich der im Februar stattfindenden Festlichkeiten der Muttergottes von Lourdes (50. Jahrestag der Erscheinung) gerichtet, in dem es heißt: „Wir erachten es für angebracht, den Glanz der Feste noch durch die Ausführung unserer Autorität zu erhöhen. Gnaden ohne Zahl und von größtem Werte sind unablässig von diesem Orte herabgefloßen, den die allerheiligste Jungfrau erwählt zu haben scheint, um an ihm die Quelle ihrer Güte und Barmherzigkeit fließen zu lassen.“ Der Papst ernennet dann Kardinal Lecot zu seinem Delegaten bei den Festlichkeiten.

Rom. Bezüglich der Ueberführung der irdlichen Ueberreste des Papstes Leo des Dreizehnten sprach sich der hl.

Vater, Papst Pius der Zehnte, dem Bildhauer Labolmi, dem Schöpfer der Statue des erstgenannten Papstes dahin aus, daß die Ueberführung der Leiche nicht während seines Pontifikates stattfinden werde; er überlasse diese Ceremonie seinem Nachfolger. „Was mich betrifft.“ fügte er hinzu, „habe ich bereits angeordnet, daß man meine Leiche in einem verborgenen Winkel der Krypta der Peterskirche beisetzt. Ich habe die Idee, meine Leiche in Venedig begraben zu lassen, aufgegeben und werde meinem Nachfolger keine weiteren Schwierigkeiten verursachen.“

Die „Italia“ meldet, daß die Veröffentlichung eines Motu proprio des Papstes bevorsteht, durch welches das Staatssekretariat reorganisiert werden soll. Dasselbe wird künftig drei große Abteilungen umfassen und zwar eine politische und diplomatische Abteilung, eine Abteilung für außerordentliche Angelegenheiten und das Kanzleramt für die Ritterorden. An der Spitze dieser drei Abteilungen würden die Prälaten Scapinelli, Benigni und Marini unter der Leitung des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val stehen.

Jerusalem, Palästina. An der Vigil von Weihnachten verließ der Patriarch von Jerusalem, von seinen Domherren, von Kawassiu und berittenen Gendarmen begleitet, die heilige Stadt, um zum ersten Male seit seinem Amtsantritte, den üblichen festlichen Einzug in das Heiligtum von Bethlehem zu halten. Derselbe vollzog sich bei prächtigem Wetter unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung u. fremder Pilger. Dieser festliche Akt bedeutet nicht nur eine Erhöhung der kirchlichen Feier, sondern auch eine öffentliche Wahrung der alten Rechte der Katholiken. — Viel stiller vollzog sich in der heiligen Nacht ein bedeutsames Ereignis auf dem Stou. Seit der Mitternachtsmesse, die der Prior der Benediktiner hielt, thront der eucharistische Heiland wieder im Tabernakel auf seinem hl. Berge, von dem er seit fast dreieinhalb Jahrhunderten, seit der am 17. August 1561 erfolgten Vertreibung der Franziskaner, verbannt gewesen war. Alle Verehrer des allerheiligsten Sakramentes werden diese Nachricht mit großer Freude begrüßen. Am gleichen Tage eröffneten die Benediktiner in offizieller Weise das klösterliche Leben und das feierliche Chorgebet, das ebenfalls seit der genannten Zeit verstummt war. Die kleine klösterliche Gemeinde zählt jetzt 5 Patres und 4 Brüder.

Neues Wort. Landwirt: In der Sommerfrisch'n da is a' Geschäft ganga! .. Jez' heißt's nur net nachgeh'n, bis bei uns auch a' Winterfrisch'n eing'führt wird.

Bedenkliche Zustimmung. Weinhändler: Ich versichere Sie, bei diesem Weine seze ich zu! Kunde: Daran zweifelt ja niemand!

Wirkungslos. Frau Doktorin (zu ihrem Manne:) „Hatte die Behandlung Ihres Patienten noch keine Wirkung.“ Doktor: „Noch nicht, und doch habe ich ihm bereits drei Rechnungen geschickt.“

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD

H. W. Gastamp, Manager

Dampfheizung.
Gasbeleuchtung.
Alles neu und modern.
Hauptquartier für deutsche Landjucher.
Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leibstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Drechmaschinen usw.

Feuers und Lebensversicherung.

Real Estate. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Farm zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat eine Farm billig zu verkaufen. 35 Acker sind unter Pflug; ein geräumiges Haus, Stall und Scheune sind auf dem Lande.

Georg Corwing, Lenora Lake P.O. Sask., Canada

Zu verkaufen.

Zwei junge Mähren 3 und 4 Jahre alt, eine Mähre und ein Wallach 9 Jahre alt. Ferner ein Geipann 3-jähriger Ochsen und 7 großtrachtige Heifers. Um näheres werde man sich an

NIC GASSER
Leefeld Sask.

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Res: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Spartkassen Department

Depositen von \$1 und anwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen Raten bezahlt

Humboldt Zweig

F. C. Wright - - - Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Spartkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vogel und andere Tiere präpariert und ausgestopft.

Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montag 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

...Zahnarzt...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

Katholische

Buchhandlung

Reisgewänder, Kreuzwegstationen
Reiswein, Statuen, Altargeräte
Arzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man: „ST. PETERS BOTE,“ MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalendar.

- 2. Feb. 4. Sonnt. nach hl. 3 Könige.
Ev. vom Schiffelein Christi.
Mariä Lichtmess. Cornel.
- 3. Feb. Mont. Blasius. Ansgar.
- 4. Feb. Dienst. Andreas Corsini. Veronika.
- 5. Feb. Mittw. Agatha.
- 6. Feb. Donnerst Dorothea. Titus.
- 7. Feb. Freit. Richard. Teodor.
- 8. Feb. Samst. Johann von Matha.

Empfehlen den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Die Manitoba Schulfrage wurde letzte Woche im Provinzialparlament dieser Provinz wieder einmal angeregt. Die liberalen Abgeordneten Ross und Baird hatten in der Legislatur den Antrag eingebracht, in der Provinz Manitoba den Schulzwang einzuführen. Diesem Antrage widersetzte sich Premier Roblin in einer kurzen, energischen Rede und forderte die konservativen Parteimitglieder auf, diesen Antrag niederzustimmen, was diese dann auch geschlossen gegen die liberalen Abgeordneten taten. Hierauf hielt der Abgeordnete Jos. Bernier von St. Boniface eine längere Rede, in der er die Schulfrage noch einmal ausführlich in allen ihren Phasen behandelte und darlegte, daß in der vorgebrachten Gesetzesvorlage betreffs obligatorischen Besuches der Staatsschulen mehr oder weniger offen ein Angriff auf die Rechte und Privilegien liege, die der katholischen oder protestantischen Minorität der Provinz durch den berühmten Manitoba Act von 1870 und den British North America Act vom Jahre 1867 garantiert worden sind. Gemäß diesen Bestimmungen könnten weder katholische noch protestantische Eltern gezwungen werden, ihre Kinder gegen ihr Gewissen und gegen ihren Willen in die Staatsschulen zu schicken. Gemäß diesen Bestimmungen auch wäre es einer katholischen oder protestantischen Minorität freigestellt, eigene, private Konfessionsschulen, (Pfarrschulen) zu gründen, in denen sie ihren Kindern einen Unterricht zuteil werden lassen können, der ihren persönlichen, religiösen Überzeugungen entspricht. In liberalen Kreisen herrscht ob dieser ihrer neuen Niederlage in der Schulfrage Verblüffung.

Die Free Press muß in Besprechung dieser Angelegenheit auch wieder den hochw. Erzbischof Langevin hereinziehen und gegen ihn ihre Angriffe richten. Sie stellt die blödsinnige Behauptung auf, Herrn Berniers „kirchliche These“ sei nicht von ihm selbst verfaßt,

sondern für ihn vom Erzbischof Langevin vorbereitet worden. Außerdem schleudert die Free Press gegen Erzbischof Langevin die Verleumdung, er habe behauptet, es sei besser, daß katholische Kinder ohne Schulbildung blieben, als öffentliche Schulen besuchen. Wie wenig Wahrheit aber an dieser blödsinnigen Verleumdung ist, geht daraus hervor, daß gerade Erzbischof Langevin in einem seiner Rundschreiben es den Eltern geradezu zu einer heiligen Pflicht macht, ihren Kindern eine tüchtige Schulbildung zukommen zu lassen. Ja, er will sogar, daß Eltern, die ihren Kindern nicht einmal die allernotwendigsten Schulkennnisse zukommen lassen, der Empfang der hl. Sakramente verweigert werde, weil er darin eine wesentliche Verkennung der Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder erblickt.

Der Grund, warum sich der Erzbischof und mit ihm die Katholiken Manitobas dem Schulzwang widersetzen, ist nicht, weil sie die Notwendigkeit der Erziehung nicht einsehen, sondern weil sie in einer derartigen Maßregel nur den ersten Schritt zur Unterdrückung ihrer mit so schweren Opfern unterhaltenen Pfarrschulen und die gewaltsame Erziehung ihrer Kinder in den religionslosen Staatsschulen sehen.

Bei dem neulichen Eindringen von geheimen Gesellschaften in die St. Peters Kolonie, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß jeder Katholik, der einer solchen Gesellschaft beiträgt, sich selbst wahrlich ein armes Charakterzeugnis als Christ ausstellt. Ein wirklicher Katholik, der seinen Glauben schätzt u. kennt, tritt nicht in eine Gesellschaft ein, die, wie zum Beispiel die Independent Foresters, ihren eigenen Kaplan, ihr eigenes Ritual und ihre eigenen Gebete haben, die nicht von der katholischen Kirche gutgeheißen sind. Ein vernünftiger Mann verpflichtet sich ferner nicht eher zur Befolgung von Gesetzen, Regeln oder Statuten, bis er dieselben kennt. Bei den geheimen Gesellschaften muß sich aber jedes Mitglied unter Eid verpflichten, solche Gesetze, Regeln und Statuten beobachten zu wollen, die in Zukunft von den Leitern der Gesellschaft gemacht werden.

Der Kampf um die Schule ist auch in Italien entbrannt. Der Radikalismus wünscht wie in Frankreich die Religion aus der Volksschule zu verbannen. Als ein erfreuliches Anzeichen darf man es begrüßen, daß die Lehrkräfte selbst vielerorts nichts davon wissen wollen. In Turin erklärten über 400 Lehrer u. Lehrerinnen, fast der ganze Bestand, sie wollten den Religionsunterricht beibehalten wissen, weil die gesunde Pädagogik ihn fordere, weil die rein zivile Moral ungenügend sei. Die sozialen Bedürfnisse verlangten den Religionsunterricht in der Schule.

Freiheit der katholischen Kirche in der Türkei. Traurige Kunde über Freiheitsberaubung und Verfolgung der kathol. Kirche dringt aus so manchen christlichen Ländern. Die „erstgeborene Tochter der Kirche,“ Frankreich, geht mit dem schlechtesten Beispiele voran. Sie hat heute den Platz des einstmalig

von ihr bekämpften Erbfeindes der Christenheit eingenommen. Die Türken beschämen heute durch ihre Duldung der Kirche und weitgehende Erleichterung das katholische Frankreich. Hören wir, was der Patriarch von Syrien, Msgr. Rahmani, von der Freiheit der Katholiken unter der Herrschaft des Halbmonds sagt: Die türkische Regierung gestattet den Katholiken vollen und ungehinderten Gottesdienst. Diese haben nur folgende milde Bestimmungen zu beachten. In jeder Stadt, in der eine kathol. Gemeinde gegründet werden soll, muß eine Liste der Pfarrangehörigen angefertigt werden. Nachdem sich die Behörde von der Richtigkeit der Liste überzeugt hat, wird die Erlaubnis gegeben, die Kirche und die übrigen notwendigen Bauten aufzuführen. Es ist den Katholiken nie verweigert worden, eine Schule oder bischöfliche Residenz zu errichten. In vielen Städten passieren ungehindert, das Kreuz an der Spitze, katholische Professionen die Straßen. Die Bischöfe haben besondere Privilegien und werden als Mitglieder des Provinzialrates anerkannt. — Welch' beschämender Gegensatz zu manchen christlichen Ländern, in denen Freiheit und Bruderliebe nur leere Worte sind. Auch gewisse deutsche Staaten könnten daraus lernen.

„Kein Export des Antiklerikalismus.“ Diese heuchlerische Losung, die schon Gambetta für die Kirchenpolitik Frankreichs außerhalb der französischen Staatsgrenzen ausgegeben hatte, wird von der französischen Regierung nach wie vor befolgt. Im eigenen Lande tut man der Kirche und den Katholiken alles Unrecht und alle Gewalt an, im Auslande unterstützt man sie, um sie — zu politischen Zwecken auszubeuten. Wie in der französischen Kammer, so wurde auch im Senat von kulturkämpferischer Seite die Frage der gänzlichen Aufhebung der Subventionen für die Kongregationschulen in der Türkei u. die Zuvwendung derselben an Laienanstalten angeregt, aber nicht im Sinne der Antragsteller gelöst. Auch setzen sie es nicht durch, daß der Minister des Auswärtigen versprach, den Konsularagenten den Besuch des Gottesdienstes oder gar die Veranstaltung von Messen bei gewissen feierlichen Anlässen zu verbieten. Pichon, der Minister des Auswärtigen, erklärte, die Beteiligung der Konsularagenten bei solchen Festen sei nicht mehr obligatorisch, aber es wäre nicht klug, sie zu unterlagen. Die Subvention, welche die französische Regierung an von französischen Ordensleuten in der Türkei geleitete Schulen bezahlt, beträgt 800,000 Franken, während die französischen Laienschulen daselbst nur 250,000 Franken von der Regierung Frankreichs erhalten. Der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, fühlte aber, daß er den Kulturkämpfern einen Trost schulde, weshalb er versprach, noch mehr für den französischen Unterricht durch Laien tun zu wollen, „sobald die Umstände es erlaubten.“

St. Peters Kolonie.

In der Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag entstand im Frachtloos der C. N. R. zu Münster durch eine schadhafte Dampfröhre ein Feuer, welches in kurzer Zeit das ganze Gebäude samt Inhalt, sowie drei Frachtwaggons zerstörte.

Für reinen Samenweizen gehe man zu Joseph Bonas, Münster.

Einen schrecklichen Tod fand in der Nacht von Samstag auf Sonntag, der zwischen Humboldt und Fulda wohnende Farmer Johann Schuster. Er war am Samstag nach Humboldt gekommen und machte sich spät abends, wie man sagt in angeheitertem Zustand, zu Fuß auf den Heimweg. Es scheint, daß er unterwegs strauchelte, durch den Fall betäubt wurde, und während der Nacht erfror. Die Leiche wurde am Sonntag Morgen auf dem Gesichte liegend ein paar Meilen von Humboldt auf der Straße gefunden.

Die Münster Brunnenbohr-Gesellschaft hielt am Montag dieser Woche eine Versammlung ab, bei welcher beschlossen wurde für den Betrieb der Maschine einen Gasolinmotor anzuschaffen, sowie an der Bohrmaschine einige Vorrichtungen anbringen zu lassen, welche die Leistungsfähigkeit derselben bedeutend erhöhen werden. Die dadurch benötigten Auslagen werden auf \$600 bis \$700 geschätzt.

Geht zu Jos. Bonas, Münster, für Stanley und Percy Samenweizen.

Am Montag dieser Woche trat ein Schneesturm ein, welcher jedoch noch immer keine zufriedenstellende Schlittenbahn verursachte, da er von ziemlich starkem Winde begleitet war, welcher manche Stellen der Wege entblöste.

Herr Duff, Provinzial-Inspektor von Brunnenbohrmaschinen verweilte am vergangenen Sonntag und Montag in Münster. Er besichtigte auch die beiden Brunnen welche für das Kloster gebohrt wurden, und lobte die Qualität des Wassers als vorzüglich. Dasselbe ist sehr weich und wohlschmeckend.

Am vergangenen Sonntag fand die Verlesung der Jahresrechnung der St. Peters Gemeinde zu Münster statt. Dieselbe zeigte, daß im Laufe des letzten Jahres die Einnahmen sich auf \$1939.51 beliefen, die Auslagen auf \$2095.08 einschließlich der Summe von \$834.23, welche bisher für den neuen Kirchenbau ausgegeben wurde. Beim Rechnungsabluß befand sich die Summe von \$1063.83 baar in der Kasse. Dabei ist die Gemeinde ganz schuldenfrei.

Die Herren Joseph Kopp, Michael Washkowski Sen. und Viktor Bonas wurden bei der Gemeindeversammlung zu Münster am vergangenen Sonntag wiederum zu Kirchenvorstehern gewählt. Dieselben mit den Herren Theo. Fleskes und Karl Revermann werden weiterhin als Kirchenbankomitee fungieren. Die Herren Aug. Pilla, Joseph Kopp und Albert Renzel wurden wiederum als Pfarrschulkomitee gewählt.

In der Mariä Himmelfahrtskirche zu Dead Moose Lake fand am 26. Jan. die

Wahl der Kirchenvorsteher statt. Gewählt wurden die Herrn: Heinrich Frocklage Sr., John B. Kraus, Mathias Bih. An den Kirchenschulden wurden \$150. abgetragen.

Am 21. Jan. wurden in der St. Josephskirche zu Fulda vom hochw. P. Theobaldus getraut: Herr Georg Hegel von Lenora Lake und Frä. Franziska Linnemann von Fulda. Dem jungen Paar unseren Glückwunsch.

In der Gemeindeversammlung zu Bruno am vorletzten Samstag wurden die Herrn Chas. Deibert, G. S. Dann und Hermann Knacke zu Kirchenvorstehern gewählt.

Ansiedler der Kolonie, welche von der Regierung heuer Saatgetreide zu beziehen wünschen, sind ersucht baldigst ihr Gesuch einzureichen oder einzusenden. Sie mögen die benötigte Quantität der verschiedenen Getreidearten angeben und zugleich angeben auf welchem Viertelsektion, Township und Range sie wohnen. Diejenigen im westlichen Teil der Kolonie (Ranges 24-26) sind ersucht bei Herrn F. Imhoff in Dana oder bei Herrn P. Hoffmann von Bruno ihr Gesuch einzureichen. Diejenigen welche östlich von Range 24 wohnen können ihr Gesuch bei P. Prior in Münster einreichen.

Wir hatten einen raschen Temperaturfall am Montag und Dienstag dieser Woche zu verzeichnen. Während der offizielle Thermometer am Montag Morgen 7 Uhr noch 30 Grad über Null zeigte, war die Temperatur am Abend schon auf 6 Grad unter Null gefallen. Am Dienstag Morgen 7 Uhr erreichten wir mit 30 Grad unter Null die größte Kälte des heurigen Winters. Der Wind hatte jedoch bereits nach Südosten umgeschlagen, so daß wieder wärmeres Wetter in Aussicht steht.

Herr Frank Kolfus von St. Gregor ist bei seinen in Avon, Minnesota wohnenden Eltern für einige Wochen auf Besuch.

Herr Louis Wolf, der seine Heimstätte in St. Gregor hat und seit letztem Herbst in den Holzfallerlagern bei Prince Albert beschäftigt war, wird in Bälde hier eintreffen und einen guten Bagen mitbringen.

Ein fleißiger Junge wird gewünscht, der das Setzen und Drucken lernen will. Office des „St. Peters Boten.“

Wenn Sie frühen Samenweizen wünschen, gehen Sie zu J. Bonas, Münster.

Achtung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß mehrere der bisher von uns angezeigten Kalender vergriffen sind, nämlich der Soldatenfreund, der Bauernkalender, der Lustige Bilderkalender und Kalender für Zeit und Ewigkeit. Von mehreren anderen Kalendern haben wir nur noch einen ganz geringen Vorrat.

Dagegen haben wir wieder einen kleinen Vorrat des allbeliebten Regensburger Marienkalenders erhalten. Man möge baldigst Bestellungen einsenden an die Office des „St. Peters Boten.“

Korrespondenzen.

Liebenthal, Kans., den 20. Jan. '08. Mein Stiefbruder, August Hinz, ist den 26. Dez. in Voltrop, Prov. Westfalen, in Deutschland gestorben. — Dies ist der wärmste Winter, den wir hier in Kansas je gehabt haben. Kleine Nachtfröste und am Tage der richtige Sommer. Auch die berühmten Kansas Nordstürme sind bis jetzt ausgeblieben. Das Klima wird uns da wohl etwas canadisch vorkommen. In der Hoffnung, ein mittelmäßig brauchbares Mitglied der Gemeinde Münster zu werden, zeichnet achtungsvoll

Joseph Hinz, Liebenthal, Kans.

Engelsfeld, Sask., den 23. Jan. '08. Lieber „Bote!“ Unser Städtchen erfreut sich eines gesunden Wachstums. Jetzt wird hier ein Hotel gebaut. Eigentümer desselben sind die Gebr. Herriges, welche hier auch einen Eisenwarenladen besitzen. Gebr. Nordick haben bereits etliche Ladungen Farmmaschinerie erhalten, darunter eine ganze Carload Deering & McCormick Sämaschinen. Auch F. Breker erhielt eine Car Bauholz, welches zum Hotelbau verwendet wird. — Hier bietet sich eine gute Gelegenheit für einen Schmied und auch für einen Leihstall. Auf ihr Katholiken, damit euch kein anderer zuvorkommt. Hier ist eine Gelegenheit, in einer rein katholischen Gegend ein gutes Geschäft anzufangen. Gegenwärtig haben wir hier einen General Store, 2 Hardware Stores, Post Office und Farmmaschinen Handlung. Das Hotel wird bis zum ersten März fertig sein.

Leosfeld, Sask. 22, 1908. — Werter Bote! Ich möchte gern aus diesem Winkel der Kolonie einige Neuigkeiten in deinen Spalten erscheinen lassen. Recht viel gibt es zwar nicht zu berichten, doch dürften die folgenden Darlegungen nicht ganz des Interesses entbehren.

Es möge erwähnt sein, daß der gegenwärtige Winter bis jetzt in hiesiger Umgebung ein ausnahmsweise milder war, und wenn die noch bevorstehenden Wintermonate nicht bedeutend kälter werden, dann können wir es mit irgend einem der nördlichen Staaten aufnehmen. Die Schlittenbahn ist noch nicht vom besten, da es an vielen Stellen des nötigen Schnees mangelt. Den Dreschberichten zufolge hat der Leosfeld Distrikt im vergangenen Herbst die beste Ernte in der St. Peterskolonie zu verzeichnen gehabt, gewiß eine Auszeichnung für den hiesigen Distrikt.

Im vergangenen Jahr haben wir hier einen katholischen Schuldistrikt unter dem Namen St. Marys School District gegründet. Die Meinungen der Distriktbewohner waren anfangs in zwei Parteien gespalten; die eine Partei wollte eine öffentliche Schule, die andere eine deutsche katholische Pfarrschule; schließlich einigten wir uns jedoch auf eine Pfarrschule, zumal der hochw. P. Leo erklärt hatte, daß er in seiner Pfarrei nur katholische Schulen errichten sehen wolle. Das Schulhaus wurde aus Lumber gebaut und zwar 16 bei 20 Fuß groß. Und heute, nach 11 Mona-

ten ist der St. Marys Schuldistrikt einer der bewährtesten in der ganzen Kolonie. Am 1. Dez. '07 hat er unter der Leitung der Lehrerin Frä. Theresie Wieggers einen erfolgreichen Termin von sechs Monaten beendet. Der Distrikt ist fast schuldenfrei, und wir haben uns im vergangenen Jahre nur mit einer Taxe von \$7 pro Heimstätte belastet. Wenn wir uns in diesem Jahre wieder mit \$7 besteuern, können wir einen weiteren 6 Monate langen Schuldistrikt halten und den Rest der Schulden abtragen.

Am 13. Jan. fand hier eine Councilors Wahl statt, die bisher die interessanteste unseres Townships (39 - 26) ist. Das Township war gespalten in eine Ost- und Westseite. Die Ostseite hatte eine rührige Agitation entfaltet, ohne daß der Westen eine Ahnung davon hatte. Kurz vor der Wahl hatte einer aus der Ostseite ein unvorsichtiges Wort fallen lassen und dies brachte uns Westerner zur Ueberzeugung, daß wir einstimmig wählen müßten, wenn wir nicht unterliegen wollten. Der bisher inkumbierende Kandidat, Herr Rick. Arnoldy wurde einstimmig zur Wiederwahl erkoren und ging auch als Sieger aus der Wahl Schlacht mit 3 Stimmen Mehrheit hervor. Die Einleitung zur Wahl war auf beiden Seiten eine recht lebhaft gewesene und wurde am Wahltage selbst mit spannendem Interesse verfolgt, welches die zahlreich versammelte Wählerhaft auf das untrüglichsie bekundete. Mit Ausnahme von etlichen deutschen Geschäftsleuten und 4 bis 5 Westigen war die ganze Wählerhaft vertreten. Dank der rührigen Agitation im Osten war es uns vergönnt, die gesamte Einwohnerschaft des Townships auf der Wahl kennen zu lernen. In Zukunft wird man mit einem großen Votum zu rechnen haben. In Township 10 - 26 wurde Herr Karl Spani mit 11 Stimmen Mehrheit gewählt. Seine Gegner haben daher schlecht abgeschnitten. In Township 39 - 25 wurde Herr Frank Hamm ohne Opposition gewählt. Das Ergebnis der Wahl in Twp. 40 - 25 konnte ich bis jetzt noch nicht erfahren.

Mit Gruß und der Redaktion sowie deren Mitarbeitern ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr wünschend, zeichnet achtungsvoll Peter Boxler.

Jahresbericht für 1907.

Vom Röm. Kath. Separatschuldistrikt No. 15 zu Humboldt.	
Einnahmen.	
Verkauf von „Debentures“	\$1500.
Eingegangene Steuern für 1907	707.10
Regierungszuschüsse	45.30
Anleihen gegen Schuldscheine	955.80
	\$3208.20
Ausgaben.	
Lehrergehalt	\$565.
An Schulden und Zinsen bezahlt	656.45
Errichtung von Gebäulichkeiten	1287.13
Ankauf u. Verbesserung d. Bauplatzes	303.05
Schulmöbel	209.67
Bücher	2.75
Apparate, Karten, zc.	64.28
Kleinere Ausgaben	18.75
Brennmaterial und Besorgung	46.25
Versicherung	43.
Baar an Hand	11.87
	\$3208.20
Das Gebäude ist für \$1100, die Einrichtung für \$300 versichert. Der Schuldistrikt schuldet an „Debentures“ \$1500.	

Ver. Staaten.

Washington. Aus Rio de Janeiro, wo die amerikanische Schlachtflotte auf ihrem Wege nach dem pacifischen Ozean sich zur Zeit aufhält, kommt die überraschende Nachricht, daß die Polizei daselbst einen Plan aufgedeckt habe, demzufolge ein großer Teil der amerikanischen Flotte durch Anarchisten zerstört werden sollte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Bande soll aus 5 Italienern, 2 Deutschen und 1 Canadier bestehen. In Washington wird das Gerücht bezweifelt.

Das Hauskomite für Insular Angelegenheiten besprach die Schadenersatzansprüche der katholischen Kirche infolge Zerstörung von Eigentum auf den Philippinen während der amerikanischen Okkupation. Dieselben werden auf \$263,000 veranschlagt. Sekretär Taft ist jedoch der Ansicht, daß dieselben höher seien.

Die Zahl der Selbstmorde in den Ver. Staaten nimmt leider mit jedem Jahre beträchtlich zu. Im Jahre 1907 haben 10,780 Personen ihrem Leben ein gewaltsames Ende gemacht, 657 mehr als im Vorjahr.

New York. 36,602 Personen haben in den Ver. Staaten im Laufe des letzten Jahres ihr Leben durch Unfälle eingebüßt, laut einem Bericht der New-York Tribune, der natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann. Danach kämen auf jeden Tag über 100 tödlich Verunglückte. Die Auto „Teufelswagen“ haben in den Ver. Staaten 324 Menschen getötet und 3244 mehr oder weniger schwer verletzt. Bei der Jagd wurden 191 getötet und 155 verwundet. Außerdem verloren ihr Leben bei Bränden 1412, Explosionen 611, Häusereinsturz, 463, im Bergwerk 1210, durch Ertrinken 1839, in Stürmen 250, durch Blitz 154, durch Elektrizität 200 Personen.

Die Rückkehr von Einwanderern nach Europa dauert fort und die Zahlen für Januar werden eine enorme Vermehrung über denselben Monat im letzten Jahre nachweisen. Bereits in 17 Tagen haben 30,056 Zwischendeckspassagiere New York verlassen, gegen 9476 im letzten Jahre. Während derselben Periode in diesem Jahre sind nur 7428 Zwischendeckspassagiere im im hiesigen Hafen eingetroffen. Die Vermehrung im Zwischendeckverkehr nach dem Osten beträgt bis jetzt in diesem Monate 210 Prozent und der Abfluß ist um 320 Prozent größer als der Zufluß.

Philadelphia, Pa. Im Staate Pennsylvania sind im verfloffenen Jahre 10,180 Menschen auf gewaltsame Art um's Leben gekommen. Auf je 100,000 Einwohner kamen 146.9 gewaltsame Todesfälle. Auf Eisenbahnen wurden 2,387 Personen getötet, auf Straßenbahnen 228. In den Bergwerken fanden 983 Menschen ein vorzeitiges Ende; 847 Personen erlagen Brand- und Brühwunden, 149 Schußwunden und 153 ertranken. Es wurden im letzten Jahre in Pennsylvania

... Spezial-Schuh-Geschäft ...

Große Auswahl in Leder- und Winterschuhen, usw. **Winterschuhe und Winterhandschuhe zu herabgesetzten Preisen.** Schuhreparatur eine Spezialität.



Getrennte Nähte an Schuhen, die von mir gekauft worden sind, werden unentgeltlich zusammengenäht.

Geo. Münch
Münster, East.

WATSON MERCANTILE CO.

Den größten und schönsten Store in Watson

haben wir in diesem Frühjahr von dem wohlbekanntesten Herrn Joseph P. Hufnagel gekauft, der noch immer bei uns im Geschäft ist. Diesem großen Store haben wir in diesem Sommer noch einen bedeutenden Neubau hinzugefügt, so daß wir jetzt alle unsere Waren bei Carloads kaufen und unterbringen können. Ihr könnt bei uns Alles bekommen, vom kleinsten Artikel bis zum größten, und was wir nicht anhand haben, das können wir Euch in kürzester Zeit besorgen und zwar ebenso billig, wie Ihr es von Eaton oder sonst woher schicken lassen könnt. Diejenigen, die es schon mit uns versucht haben, sind alle sehr erstaunt und zufrieden mit unseren niederen Preisen. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen es einmal mit uns versuchen. Wir garantieren Zufriedenheit, oder Ihr braucht die Waren nicht anzunehmen. Auch bezahlen wir Euch die höchsten Preise für Eure Farmprodukte.

Unsern herzlichsten Dank für das wohlverdiente Vertrauen sowohl der alten wie auch der neuen Kunden

WATSON MERCANTILE COMPANY

Nenzel & Lindberg

MUENSTER

Haben stets eine vollständige Auswahl von **General Merchandise.** Besucht uns. Wir haben Euch etwas Interessantes zu sagen über unsern neuen Discount Plan.

Versucht einen Sack voll von unserm **„Snowdrift“** oder **„Lily Brand“** Mehl und überzeuget Euch über dessen vorzügliche Qualitäten.

Wir erhielten speben eine feine Auswahl von Schaffelgejutterten Männer- räden, sowie von Filzschuhen, welche wir zu mäßigen Preisen anbieten.

Vergesst nicht, daß dies der Platz ist, wo Ihr die meisten Waren für Euren Dollar bekommt, da wir für Baar kaufen und nur für Baar verkaufen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. Station. Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: **Michel Schmitt.**

Ehemals bekannter Hoteleigner in Babylon und West-England.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Union Bank of Canada. Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. **Humboldt, East.**

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, East, zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundenschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer **Michael Schmitt, Münster, East.**

780 Selbstmorde und 365 Morde festgestellt. Unter den Selbstmördern waren sieben unter 15 Jahren. Ein trauriges Kapitel.

Pittsburg, Pa. Die 16 Jahre alte Florence Livingstone befindet sich in den Händen der Polizei, die sie bei der Durchsuchung der Wohnung von Lee Ping im chinesischen Distrikte fand. Das Mädchen sagt, daß es von seinen Eltern in Cincinnati im Alter von 9 Jahren gestohlen und von den Chinesen als Sklavin behandelt worden sei. Häufig sei es von einem Chinesen zu dem anderen in verschiedenen Teilen des Landes geschickt worden. Florence sagt weiter daß es ihr nicht gestattet worden wäre, an ihre Verwandten zu schreiben und sie habe schließlich den Namen der Straße vergessen, in der sie gelebt habe. Sie konnte der Polizei nichts über ihre Eltern sagen. Sie spricht jetzt geläufig chinesisch.

Connellsville, Pa. Auf dem Fintown Reservoir fanden 5 junge Leute beim Schlittschuhlaufen bei Einbrechen des Eises durch Ertrinken den Tod. Die Ertrunkenen sind der 19 Jahre alte John Luzner, der 31 Jahre alte Georg Cochran, dessen 17 Jahre alter Bruder Frank, der 24 Jahre alte Wm. Fullmer und dessen 17 Jahre alte Schwester Elisabeth.

Goldsboro, N. C. Als sich Wm. Woods in seinem Hofe befand, schoß plötzlich ein Adler aus der Höhe herab, erfaßte das am Boden spielende Söhnchen des Farmers mit seinen Klauen und flog sofort wieder auf. Schnell entschlossen ergriff Woods seine Flinte, die durchs Fenster des Wohnhauses erreichbar war, feuerte und lähmte den Räuber, der langsam, mit einem Flügel balancierend herabglitt. Ein Kolben Schlag zerschmetterte des Adlers Kopf, und das Kind war, waingleich durch die Krallen mehrfach verletzt, gerettet.

Chicago, Ill. Sorgfältige Erhebungen über die Lage im hiesigen Arbeitsmarkte haben die Tatsache ergeben, daß in der Stadt zur Zeit 138,950 Leute der arbeitend Klasse beschäftigungslos sind. Gewöhnlich um diese Jahreszeit sind etwa 50,000 Arbeiter ohne Verdienst. Leute, deren Beschäftigung während der Winterzeit aufhört.

Burlington, Iowa. J. C. Hanna von Danville, Ia., verkaufte sein Vollblutschwein „Impudence“ an F. J. Derly in Oregon, Mo., für \$10,000. Wohl der höchste Preis, der je für einen Grunzer bezahlt wurde.

Janesville, Wis. Bei dem Brande des Julius-Marquessie gehörigen Warenmagazins wurde Tabak im Werte von \$180,000 bis \$200,000 verbrannt. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt.

St. Paul, Minn. In Minnesota sind die schwarzen Blattern epidemisch aufgetreten. Im Pesthause in St. Paul ist bereits jedes Bett besetzt und die Gesundheitsbehörde nimmt sich aller aufgefundenen Fälle sofort an. In Monterey und Triumph fand der Gesundheitsinspektor 116 Fälle. Viele von diesen Erkrankten gingen noch ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach und es wurden

feinerlei Quarantänemaßregeln beobachtet. Der Fleischer in Monterey besorgte wie immer seine Geschäfte, obwohl sein Gesicht und seine Hände mit Pasteln bedeckt waren und der Besitzer des Leihstalles befand sich in einer ähnlichen Verfassung.

Elk, Nevada. Drei Bergleute, die in der Giroux Grube durch Einsturz eines 1000 Fuß langen Stachtes begraben waren, sind nun endlich nach 46 tägigen Rettungsarbeiten an die Erdoberfläche gebracht. Die Bergleute warten nur wenig angegriffen. In der ganzen Stadt herrschte ob dieses Ereignisses Jubel.

Ausland.

Berlin. Eine neue Gefahr droht dem liberalen Regierungsblok im deutschen Reichstage und preussischen Landtage in der preussischen Wahlrechtsfrage. Fürst Bülow hatte nämlich im preussischen Landtage erklärt, daß er den Forderungen der Sozialdemokraten und ihnen Gleichgesinnter, die die Einführung eines allgemeinen und geheimen Wahlrechts an Stelle des jetzigen veralteten und nur die Reichen begünstigenden preussischen Wahlrechts verlangen, auf keinen Fall nachkommen werde. Auf diese Erklärung des Reichskanzlers drohen die Radikalen der freisinnigen Partei mit dem Austritte aus dem Regierungsblok und mit einem Zusammengehen mit den Sozialdemokraten. Der liberale Blok Bülows steht also noch immer auf recht wackeligen Füßen.

— Im deutschen Reichstage richteten die Sozialdemokraten eine Interpellation an den Reichskanzler, warum er sich weigere, das allgemeine Stimmrecht auch für die preussischen Landtagswahlen einzuführen. Der Reichskanzler gab jedoch auf diese Interpellation keine Antwort und verließ mit sämtlichen Ministern den Sitzungsaal. In der nächsten Sitzung erklärte er, daß die lezhin in Berlin zugunsten eines allgemeinen Wahlrechts veranstalteten Straßendemonstrationen nicht den geringsten Einfluß auf die Regierung ausüben könnten und er bedrohte die Veranstalter derartiger Demonstrationen mit den schwersten Strafen. Höhnisches Gelächter der Sozialdemokraten folgte diesen Drohungen des Kanzlers.

— Die Polen-Vorlage ist im preussischen Abgeordneten-Hause in dritter Lesung angenommen worden. Dadurch erhält die Regierung das „Recht“ in den Provinzen Posen und Westpreußen den Polen ihren angestammten Grundbesitz bis zu 70,000 Hektar (ungefähr 200,000 Acker) auf dem Wege gewalttätiger Enteignung wegzunehmen und Deutsche auf dieses Land zu setzen. Konservative, Freikonservative und Nationalliberale stimmten für die Maßregel in der jetzigen Fassung, die übrigen Fraktionen dagegen. Die preussische Regierung schreitet mit Hilfe ihres sa-mosen „nationalen“ Bloks immer weiter auf dem Wege der Reaktion und brutalen Gewalt, und verliert dadurch im Inn- und Auslande bei allen rechtlich und freiheitlich Denkenden immer mehr

an Achtung und Ansehen.

— In Berlin kam es letzte Woche zu großen Massenversammlungen und Straßendemonstrationen von unbeschäftigten Arbeitern. Als Steine auf die überwachenden Polizisten geworfen wurden, gingen diese zum Angriff auf die Arbeiter über und machten von ihren Sibelkräftigen Gebrauch. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Man schätzt die Zahl der Unbeschäftigten in Berlin zur Zeit auf 60,000.

— Freiherr Marschall von Bieberstein, der die deutsche Regierung so geschickt auf der Haager Friedenskonferenz vertreten hatte, gilt in unterrichteten Kreisen allgemein als der zukünftige Reichskanzler, falls Fürst Bälou freiwillig oder unfreiwillig von seinem Amte zurücktreten sollte. Allerdings fehlen bis jetzt alle Anzeichen dafür, daß Bälou amtsübrig ist oder das Vertrauen des Kaisers nicht mehr besitzt. Aber Dank der Taktik von Marschalls Freunden am kaiserlichen Hofe wird Freiherr Marschall für den Fall des freiwilligen oder unfreiwilligen Rücktritts des würdevollen Kanzlers als dessen Nachfolger in erster Linie in Betracht kommen.

— Kaiser Wilhelm trifft Vorbereitungen zu einem langen Aufenthalte auf der Insel Korju. In Folge der Nachricht davon sind alle Gerüchte über seine Kränklichkeit von Neuem aufgetaucht und in Hoffkreisen wird zugegeben, daß sein Aufenthalt auf der Insel Wight keine dauernde Besserung in seinem Zustande bewirkt zu haben scheint. Das alte Halsübel plagt ihn wiederum und es verlautet von Neuem, daß er an der bössartigen Krankheit leide, welche dem Leben seines Vaters ein Ende machte. Ein anderes Gerücht will wissen, daß er schwindelhaftig sei, eine Vermutung, welche sich vielleicht auf den Umstand stützt, daß Korju ein berühmter Heilort für Schwindelkranke ist.

— Die Vorbedingung für die Übernahme beider Ballons des Grafen Zepelin durch das Reich ist, daß der kühne Luftschiffer mit seinem neuen Ballon, welcher eine Tragfähigkeit von einhundert Personen haben wird, einen die volle Zeit eines Tages ausfüllenden Flug erfolgreich bewerkstelligen muß.

— Die deutschen Marine-Sachverständigen rechnen aus, daß das amerikanische Schlachtschiff-Geschwader des Rear-Admirals Evans, welches nach dem Stillen Ozean unterwegs ist, auf der Fahrt nach Rio de Janeiro, wo es im Augenblick vor Anker liegt, durchschnittlich acht Seemeilen die Stunde zurückgelegt habe. Die Fachleute äußern einmütig die Ansicht, daß dies als keine besondere Leistung moderner Schlachtschiffe bezeichnet werden könne. Um ihr Urteil zu bekräftigen, führen die Experten an, daß die Schlachtschiffe der weit älteren, aus dem Anfang der neunziger Jahre stammenden Brandenburg-Klasse der deutschen Marine ihrerzeit auf der Fahrt nach China ein besseres Resultat erzielt hätten. Diese Schiffe hätten es damals bis auf neun Seemeilen in der Stunde gebracht. Die Hauptprobe, erklären die deutschen Sachverständigen, werde jetzt beginnen, Na-

mentlich bei der Umsegelung Südamerikas würden die amerikanischen Schlachtschiffe ihre Tüchtigkeit darrum müssen.

Kassel. Hier fand die infolge des Austrittes des Prinzen Rupprecht von Bayern aus dem deutschen Flottenverein anberaumte Generalversammlung dieses Vereines statt, der 600 Mitglieder bewohnten. Auf der Versammlung, auf der es recht stürmisch zugeht, erregte es besondere Unzufriedenheit, daß vom Präsidenten die Erwähnung fürstlicher Namen ausgeschlossen worden war. Die meisten bayerischen Delegierten verließen den Sitzungsaal. Der bisherige Vorsitz, General Keim, resignierte. Im Februar findet in Danzig eine weitere General-Versammlung statt, bei der eine vollkommene Neuwahl des Präsidiums stattfinden soll.

München, Bayern. Der Prinzregent Luitpold von Bayern, der nentlich zwei Todesurteile in lebenslängliche Haft änderte, hat angekündigt, daß er die Absicht habe, in Zukunft keine Todesurteile mehr zu bestätigen.

Wien, Oesterreich. Die Anwesenheit der österreichisch-ungarischen Delegation in der Hafenstadt Fiume gab Anlaß zu wilden Tumultszügen, in denen fast sämtliche in der Stadt vertretenen Nationalitäten gegen einander loszogen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kroaten, Ungarn und Italienern, bei denen es nicht ohne blutige Köpfe und Gliedmaßen abging. Die Polizei hatte verzweifelt zu arbeiten, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Mitglieder der Delegation wurden, wo sie sich zeigten, mit wüstem Gejohle empfangen.

— Der treffliche Wiener Oberbürgermeister Dr. Karl Lueger hat einen Schlaganfall erlitten und liegt gegenwärtig schwer krank darnieder. Sein Zustand flößt die ernstesten Besorgnisse ein. Trotz dringender Mahnungen der Ärzte und seines engeren Freundeskreises hat er sich nie irgendwelche Schonung anferlegt. Seitdem Lueger letztes Jahr vorzeitig aus dem Süden zurückkehrte und die Kur unterbrach, um in den Reichsrats-Wahlkampf einzugreifen, ist er nie wieder kaputt gewesen.

Salzburg, Oesterreich. Im Alter von über 72 Jahren ist hier Großherzog Ferdinand der Vierte von Toskana nach längerer Krankheit verschieden. Der Tod kam dem Greise als Erlöser. Die unrühmliche Notorität seiner ältesten Tochter Luise, der früheren Kronprinzessin von Sachsen, später Gräfin von Montignoso und jetzigen Frau Toselli, hat ihm die letzten Jahre verbittert und sein Ende beschleunigt. Auch sein ältester Sohn, Erzherzog Leopold Salvator, hat ihm bittere Enttäuschung bereitet, als er unter Verzichtleistung auf alle seine Titel und Würden den Namen Leopold Wölfling annahm, seine frühere Geliebte, die Kellnerin und Kouplesängerin Wilhelmine Adamowitsch, heiratete und nach der Scheidung dieser Ehe ein ehemaliges Dienstmädchen, namens Ritter, zur Frau nahm.

Budapest, Ungarn. Unter eindrucksvollen Feierlichkeiten, ist hier das Königin Elisabeth-Museum eingeweiht wor-

Mu meine Kunden

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tuch- und Pelzüberrocken, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgeuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber merke Sie, seit dem Frühjahr tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzufordern, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsummehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Zudem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Schwaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz, Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Mondings, Dachpappe u. s. w.** Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

den. Den Kaiser-König Franz Joseph vertrat bei der festlichen Funktion Erzherzog Joseph, ungarischer Oberst in der k. k. Landwehr, welcher in Budapest anlässlich ist. In der Weiberede wurde in gefühlvollen Worten der Kaiserin-Königin Elisabeth gedacht, welche am 10. Sept. 1898 dem Dolch des Anarchisten Lucheni in Genf zum Opfer fiel.

Rom, Italien. Von dem letzte Woche gemeldeten Überfall abessinischer Truppen auf die den Italienern gehörige Ortschaft Lugh, in Afrika, will König Menelik von Abessinien nichts wissen. Er leistete bei der italienischen Regierung Abbitte und versprach die Schuldigen zu strenger Rechenschaft zu ziehen und für allenfalls angerichteten Schaden Ersatz zu leisten.

Paris, Frankreich. Die Nachricht daß ein deutsches Geschwader im kommenden Frühjahr im Mittelmeer kreuzen wird, hat in den französischen Regierungskreisen das Gefühl des Mißbehagens hervorgerufen, da man sich der Annahme nicht erwehren kann, daß die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe in jenen Gewässern eine erneute Einmischung Deutschlands in die marokkanischen Angelegenheiten bedeuten könnte.

— Etwa 30 junge Leute vergnügten sich auf dem See im Bois de Boulogne bei Paris mit Schlittschuhlaufen, als das Eis brach und 14 Personen ihren Tod in dem eisigen Element fanden.

London, England. Frederik A. Mackenzie, Kriegskorrespondent und Verfasser vieler Werke über den fernem

Alles Mögliche

in Schnittwaren [drygoods] Stiefeln und Schuhen

Alle die verschiedenen Gegenstände unseres ganzen großen Vorrates an Schnittwaren, Stiefeln und Schuhen werden auf Futterweizenpreise herabgesetzt.

Kommt bald und sichert Euch Euren Bedarf, da diese günstige Gelegenheit nur eine kurze Zeit dauern wird.

Bezahlungen sind in Bar zu machen . . .

J. J. STIEGLER HUMBOLDT SASKATCHEWAN

Osten, ist soeben aus dem Orient zurückgekehrt und erklärt sich entschieden gegen die englisch-japanische Allianz. Er erklärte, daß Präsident Roosevelt wegen Hochverrats angeklagt zu werden verdiene, wenn er die Flotte nicht nach dem Stillen Ozean geschickt hätte. Seinen Angaben nach rüstet Japan fieberhaft zum Kriege. Es soll die Politik der unpopulären Nachgebens befolgen, um in der Zwischenzeit sich besser vorbereiten und dann einen furchtbaren Schlag führen zu können. Die politische und kommerzielle Suprematie im fernen Osten sei Japans Ziel.

Die Zukunft Japans giebt in England zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß. Londoner Staatsmänner sind der Ansicht, daß die eiskaltende politische und finanzielle Krisis die schlimmste ist, die einer Nation entgegentreten könne. Die letzten Tage haben der Welt dies vor Augen geführt. Das Gerücht über Krieg mit dieser oder jener Nation dürfte bald verstummen, da Japan mit sich selbst zu tun hat. Gewiegte Finanzleute zerbrechen sich den Kopf, wie der Mikado es fertig zu bringen gedenkt, aus jedem seiner Untertanen, einem der ärmsten Völker der Erde, jährlich \$63 zu erpressen. Gelingt dies nicht, so steht Japan vor dem Staatsbankrott. Und wenn eine solche Nation von einem Kriege mit den Ver. Staaten spricht, ist dies einfach lächerlich zu nennen und nicht der Mühe wert, besprochen zu werden.

Es wurde amtlich bekannt gegeben, daß die Firma Vickers, Sons und Maxim den Auftrag erhielt, das siebente Schiff der Dreadnought-Klasse zu bauen. Das Schiff wird den Namen Rodney erhalten. Die englische Flotte besitzt bereits ein Schiff dieses Namens, welches aber wahrscheinlich wegen seines Alters aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen sein wird, ehe der neue Rodney fertigsteht. Wir geben nachstehend eine Liste der Schiffe der Dreadnought-Klasse: Dreadnought (in Dienst); Vellerophon (vom Stapel gelassen); Temeraire (vom Stapel gelassen); Superb (vom Stapel gelassen); St. Vincenz (Kiel gelegt); Collingwood (Kiellegung im nächsten Monat in Devonport); Rodney (in Barrow zu bauen).

Büchertisch.

Alte und neue Welt. Illustriertes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Zu beziehen durch: Benziger Bros., Chicago, 211—213 Madison Str. Jahrgang von 24 Heften \$3. —

Vom neuen Jahrgang der ausgezeichneten illustrierten, katholischen Zeitschrift „Alte und Neue Welt“ sind bis jetzt vier Hefte erschienen, die eine überraschende Menge des Schönen und Guten, Unterhaltenden und Belehrenden bieten. Es fällt schwer, aus der reichen Fülle des anregenden Stoffes dieser vier Hefte auf das Beste hinzuweisen. Das erste Heft beginnt mit zwei großen, sich wahrscheinlich durch eine Reihe von Heften hindurchziehenden Romanen, von denen der erste, betitelt: „Des Königs Wert“, uns in die Zeiten des berühmten Königs Heinrich VIII. von England führt und in warmer, glühender Schilderung ein Bild von den Anfängen der englischen Reformation und der blutigen Verfolgung der Katholiken in jener Zeit entrollt. Zum Verfasser, von dem dieses Heft zugleich ein Bild und eine kurze Lebensbeschreibung bringt, hat dieser Roman den hochw. Robert Hugh Benson, den noch jungen Sohn des verstorbenen anglikanischen Erzbischofs von Canterbury und Primas von England, welcher im Jahre 1903 zur katholischen Kirche übertrat und Priester wurde und der sich nun mit nimmermüdem Eifer der Seelsorge hingibt und als einer der besten englischen Schriftsteller anerkannt ist. Der zweite Roman ist ein spannender Kriminalroman und ist betitelt: „Mohnprinzesschen.“ Außerdem bieten diese Hefte noch zahlreiche kleinere Erzählungen, Humoresken, Gedichte, Aufsätze, Geschichten, Völkertunde, Gesundheitspflege, technische Errungenschaften usw. Alte und neue Welten treten da vor unser Auge in einer Form in Wort und prächtigen Bildern, die Geist und Herz erfreut. Besonders möchten wir noch hinweisen auf die geistreichen und prächtig illustrierten Reisebriefe von Heinrich Federer: „Durch das heißeste Italien.“ Jedes der alle zwei Wochen erscheinenden stattlichen Hefte enthält noch eine Beilage für die Frauenwelt und eine Rundschau die in Wort und zahlreichen Illustrationen, die wichtigsten Ereignisse aus Welt und Kirche schildert.

Deutscher Hauschatz in Wort und Bild. Jahrgang von 24 Heften \$3. Zu beziehen durch: Fred Ruffet, Cincinnati, O. (L. B. 738).

Das 5. Heft des 34. Jahrgangs dieser von uns schon oft empfohlenen Zeitschrift steht an Inhalt und Illustrationen auf der Höhe seiner Vorgänger. Wir machen aufmerksam auf die Fortsetzungen der interessanten Reiseerzählung von Karl May „Der Wir von Dschinnistan“ und der Romane: „Verjüngte Welten“ und „Komola“. Eine ergötzliche historische Erzählung ist das „Hornberger Schießen.“ Von Artikeln seien erwähnt: „Savanorola und seine Zeit.“ „Zur Geschichte des Weihnachtsbaums.“ „Mittelalterliche Kulturbilder“ usw. Eine illustrierte Chronik berichtet über die wichtigsten Welt-Ereignisse.

Es ist zu bedauern, daß noch so viele katholische Familien ihr Geld für minderwertige Zeitschriften und Zeitungen ausgeben, da doch die beiden oben erwähnten illustrierten Familienblätter eine so reiche Fülle des Schönen und Erhebenden in Wort und Bild bieten.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore. Gebühren so niedrig als möglich bei vorzüglicher Arbeit mit den neuesten und besten Methoden und Vorrichtungen. Office über der Apotheke. HUMBOLDT, SASK. Zweigoffice Tage: Wabena Montags, Watton Dienstags jeber Woche.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	.....\$ .85
" " 2 "	..... .82
" " 3 "	..... .78
Futter Weizen	..... .20 — .40
Hafer No. 1	......22 — .35
Gerste No. 1	..... .28
Flachs No. 1	..... .85
Mehl, Patent	..... 3.15
"Bran"	..... 1.25
"Short"	..... 1.40
Kartoffeln	..... .45
Butter	..... .20
Eier	..... .30

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervollen

Exanthematischen Heilmittel, (auch Wasserschleim genannt). Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt. Nur einig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse. Letter-Drawer W. Cleveland, O. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

„Verstorbenen.“

werden angefertigt in der Office

— des —

„ST. PETERS BOTEN,“

Muenster, Sask.

Pionier-Store

... von Humboldt ...

GOTTFRIED SCHÄFFER EIGENTUMER

Soblen erhalten mehrere Carladungen von Deering Farmmaschinerie

der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und siehe sich dieselben an Drills, Discs, Nähmaschinen, Heurachen, Erntemaschinen, Brech- und Stoppelpflüge, usw. usw.

Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die sich so billig verkaufen, daß auch der Aermste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Herbst- und Winteranzügen halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattun bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleid.

Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schaffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen

verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHÄFFER,

Humboldt, Sask.

Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, zc. zc. Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

Maschinerie & Eisenwaren

Soblen erhalten: Eine Carladung von Deering Discs und Shoe Drills, eiserne und hölzerne Brech- und Stoppelpflüge Chatham und Patrolia Wagen. Wir verkaufen ferner: Dreschmaschinen, Brunnenmaschinen, Gasolinmaschinen und Road Machinery. Gute Auswahl in Eisenwaren.

Verfübert Eure Gebäude bei uns; wir sind Agenten der berühmten London, Liverpool & Globe Insur. Co. Gute und reelle Behandlung zugesichert.

NORDICK BROTHERS ENGELFELD, SASKATCHEWAN

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren. Koksöfen, Ranges u. Furnaces De Laval Rahm Separatoren Eldredge B Nähmaschinen Windmühlen, Futtermühlen Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klemptereis. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER ...HUMBOLDT - SASK...

Feuilleton.

Was gibst du her mit deiner Sprache?

Von Rektor G. Lang.

Was gibst du her mit deiner Sprache,
Die dir die Mutter dargebracht?
Hast du die inhaltsschwere Frage
In stiller Stunde schon bedacht?
Versuch es doch in fremdem Laute
Zu sagen, was dein Herz bewegt:
Die Muttersprache nur, die traute,
Kann heben, was dein Busen begt.
Mag dein Verstand in wässchem Schwunge
Sich äußern auch mit „Wiz“ und „Geit“,
So läßt dir doch die wässche Zunge
Dein deutsch Gemüt stumm und verwaist.
Und ob Sirenenstimmen riefen,
Daß du die Heimat gar vergißt:
Bedenk, ein deutsch Gemüt hat Tiefen
Die nur das deutsche Wort ermüßt.
Bedenke wohl: An jenem Tage,
Da du der Sprache Band zerreißt,
Da wechselst du nicht nur die Sprache,
Du wechselst, Armer, auch den Geist.
Du sagst dich los von deinen Ahnen,
Vom Vaterhaus, das dich ernährt,
Einst folgt dein Enkel fremden Fahnen
Und zücht nach deinem Volk das Schwert.
Was deint Weissen als Vermächtnis,
Was deine Dichter dir vertraut,
Es flieht dein Herz und dein Gedächtnis
Und wird zum unerstand'nen Laut.
Was kann dich ferner noch erheben,
Du Armer, in des Lebens Lauf?
Wer seine Sprache auf kann geben,
Gibt auch fürwahr sich selber auf.
Wohlan, so folg in fremde Lande
Der Wanderlust, der ernsten Pflicht;
Doch gib der Fremde du zum Pfande
Den Odem deines Geistes nicht!
Bewahr dein Heiligum, die Sprache,
Daß sie die Enkel noch erfreu';
Bleib treu der heil'gen Muttersprache,
Dann bleibst du selber dir getreu!

Die Einöder.

Erzählung aus der Vergangenheit
des Rünischen Waldes.
Von Anton Schott.

Fortsetzung.

V.

„Da! Jetzt bist zahl; poltert der
Mirtl, und wirft den Pack Papiergeld
vor den Beri auf den Tisch. „Und wie
die Zeit ist, müßt zufrieden sein damit.“
„Lauter schlechtes Geld?“ fragt der
und kratzt sich hinter den Ohren.
„Lauter.“ bestattet der Mirtl. „Drei-
tausendneuhundert macht es aus samt
Zinsen, und weil das Geld schlecht wor-
den ist, hast im ganzen sechshundertund-
fünfzig Gulden gute Münz. Das ist
ein Bagen! Was?“
„Höllsakra! ärgert sich der Beri.
„Was ist jetzt anzufangen?“
Der Mirtl schupft die Schultern.
„Weiß nicht; weiß nicht. Viertausend
kummt mir im Augenblick zurückzahlen,
wenn... wenn Du schlecht sein woll-
test, so schlecht wie Dein Bruder. Ich
müßt zufrieden sein damit.“
„Was redet Ihr denn daher?“ ver-
wahrt sich der Beri unwirsch wider sol-
ches Ansinnen. „Was der Klezen in
gutem Geld ausmacht, für das könnt
Ihr ihn nehmen, oder Ihr laßt die
ganze Schuld noch stehen.“
„Nicht, nicht!“ wehrt der Mirtl ab.

„Ich hab' es nicht unrecht gemeint.
„Und ich sag' Dir gerad' ein aufrichtiges
Wort: Hättest mir das Geld vor ein
acht Tagen geben oder noch früher, ich
hätt' gerad' so viel wie Du jetzt. Ich
hab' im heraufgehen so gesonnen: es geht
keinem besser bei der Zeit. Und wenn's
Dir recht ist, so: Tragen wir den Scha-
den mitsammen! Auf zwei Schultern
trägt einer halb so leicht als auf einer.
... Wenn's Dir recht ist so.“

„Mir kann's wohl recht sein. Aber
wie kommt Ihr dazu?“

„Ist meine Sach'. Und zu Grund
geh' ich auch nicht derentwegen; es wird
oft einen härter treffen... Ist's Dir
recht?“

„Hm! Dumme Frag! Wem kommt
denn das nicht recht sein?“

Der Mirtl steckt den Pack Papiergeld
ein. „So, jetzt hast mir zweitausend-
zweihundertfünfundsiebenzig Gulden
gezahlt auf die Weis' wie wir es ausge-
macht haben miteinand'. Schreib, Dir's
auf, daß Du es nicht vergißt. Mir hat's
der Schulmeister ausgerechnet und es
wird stimmen... gutes Geld natürlich.“

„Ich danke Euch, Mirtl...“

„Gehst mir nicht?“ braust der auf.

„Kennst mich nicht? Kein Wörtel daß
ich mehr höre!... Aber was ich Dir
noch hab' sagen wollen: Daz'schauen
kummt'st, daß Du eine Bäuerin auf den
Hof bringst, eine, die ein rechtes Leut'
ist in allen Stücken, in der Wirtschaft
gehörig, und die auch ein bißel Heirats-
gut mitbringt. Nachher bist mit einem
Schlag' aus den Schulden draußen und
werfst Dich nochmals so leicht. Ich
mein' Dir's nicht unrecht. Und ein
lediger Bucherbauer braucht gerad' nur
die Ohren ein bißel zu rühren, so meldet
sich eine, die recht ist und in allen Stücken
taugt.“

„Ist eine harte Sach',“ flüchtet der
Beri aus. „Die was in meinem Alter
stehen, sind alle verheiratet, und die
Jungen kenn' ich nimmer. Und nachher
mein' ich, sollt' einer auch eine Freund'
haben zu der, die seine Bäuerin werden
soll.“

„Kann alles sein,“ besteht der Mirtl.
„Gerad' nur den Willen brauchst zu
haben.“

Der Beri schupft eine Weile mit den
Schultern und läßt dann die Faust auf
den Tisch fallen. „Ist halt so eine
Sach',“ meint er. „Ich denk', gerade
da soll sich einer Zeit lassen und nichts
überhasten. Ein paar Ochsen kann
einer wieder losbringen, wenn er sich
beim Handel überschaut hat, und es geht
keiner zu Grunde derentwegen; aber ein
Weib wenn umschlägt, nachher ist einer
fertig... fit und fertig.“

„Einesteils hast recht,“ gibt der
Mirtl zu. „Aber... wenn jeder so
ohren tät', wie Du, tät' der Pfarrer
wenig verdienen an Hochzeit. Die
Hauptsach' ist das Haus, sag' ich Dir,
wo das Dirndl abstammt. Wie es ein
Kind von Jugend auf sieht und ge-
wöhnt, so tut es als Erwachsenes. Aber
ich mein' Dir es nicht unrecht...“

Um dieselbe Zeit sitzen im Einöder-
hose alle drei um den Tisch herum und
reden halblaut mitsammen: der Mentl,
die Broni und die Alte. Die Ehehal-

ten haben ihre Arbeit zu tun, und es
ist nicht zu fürchten, daß jemand stört
und etwas von den Reden erschnappt,
aber trotzdem reden sie halblaut. Es
muß schon so in der Menschennatur
liegen, daß sie das Un gute nicht so
lautmäutig hinausschreit in die Welt
wie das, wessen sie sich rühmen könnte.

„Gangen ist's!“ schmunzelt der Mentl
halb vergnüglich, halb böshast. „Hab
stark gezeifelt daran, wie ich hinunter
bin über die Hänge, aber gangen ist's.
Der Mirtl hat wohl gegreint genug und
sich geärgert, daß er gerad' zittert hat
aber die Geschworenen haben erkannt:
wenn einem sein Geld nichts gilt, so
gilt dem andern seines auch nichts.
Nehmen hat er's müssen.“

„Hab' Dir's ja deutlich genug ge-
sagt,“ beruft sich die Broni. „Und ge-
rad' Zeit ist noch gewesen.“

„Ja,“ bestätigt die Alte. „Ein paar
Tag' wann wir's später erfahren, nach-
her wär's aus gewesen, und Dein Rat
hätt' nichts mehr gefruchtet. Aber
anstützelt haben wir es sein.“

„Möcht schon meinen!“ lacht der
Mentl hell auf. „Der Fleischhacker
draußen in Zwiesel wird nicht schlecht
schimpfen, weil er so eingegangen ist.
Hat gemeint, er kriegt mich daran.
Oha! Nicht wahr ist's gewesen. Und
gerad' zu schleppen hab' ich gehabt
herein wie ein Narr an dem vielen
Silbergeld. Da trägt er nimmer so
schwer, wenn er jetzt das Papiergeld
umwechseln will in Silber... So ein
Fang! Und die Leut' herinnen sind dann
froh gewesen, wie der Geldsturz laut-
mächtig worden ist und ich ihnen das
Papiergeld, das schlechte austauscht hab'
gegen gutes, bayrisches Silber, und
um ein paar Kreuzer mehr geben hab'
als die Papiertrümmer goltten haben.
Broni, da hast einen Verstand gehabt!“

„Und was hat der Beri gesagt?“
fragt die, ohne sich weiter um das ihrem
Verstande gespendete Lob zu kümmern.

„Nichts,“ berichtet der Mentl. „Er
ist ja nimmer dort gewesen, wie ich das
Geld zahlt hab'.“ Er hat seine Steuer
hingelegt und ist mit dem Steinbrunner
gleich fortgegangen. Hat sich gar nicht
aufgehalten.“

„Der wird ein Gesicht machen, wenn,
er es inne wird,“ rät sie und sieht durch
das Fenster hinunter über die Hänge
nach dem Bucherhose. Ob er es erraten
wird, daß sie ihm den Streich gespielt?
Hübsch etwas gäbe sie darum, wenn er
es wüßte.

„Kann schon sein!“ lacht der Mentl
auf. „Kann schon sein, daß er ein
Gesicht macht dazu. Sonst hat er ja
kein Geld, als wie das, sein Erbeil.
Und damit kann er zahlen! Wie viel
macht es in guter Münz?“

Broni, der die Frage gilt, scheint
ihn gar nicht zu hören. Sie sieht noch
allweil' zum Fenster hinaus und sinnt.

„Broni, wie viel macht das Geld in
guter Münz?“ fragt nun auch die Alte
und stößt die Schür mit ihrer braunen,
knöchigen Hand leicht am Ellbogen.

„Was das Geld ausmacht?“ fährt
die auf. „Ich mein', so um sechshun-
dert Gulden herum wird's machen. Ich
hab's ja gestern ausgerechnet.“

Sechshundert? Da hat er es!“ freut
sich der Mentl. „Ich kann mir nicht
viel helfen mit der Recherei, aber sel-
kenn' ich, daß es da auf fünftausend noch
weit fehlt, weit noch... Und die Ge-
schicht' ist so schön gelegen kommen und
hat so gut paßt und... recht lang'
wird er nicht fortwerfen können auf dem
Bucherhose; er stirbt nicht ab darauf,
mein' ich. Leicht, daß wir das Gütl
doch noch kriegen.“

„Meinst?“ fragte die Broni zerstreut.
„Derweil wirft Dich noch nicht spizen
brauchen darauf,“ mutmaßt die Alte.
„Es wird darauf ankommen, was er
für eine Heirat macht. Kriegt er eine,
die ihn herausreißen kann, nachher ist's
aus mit der Hoffnung.“

Broni sieht die Alte groß an. „Da-
ran hab' ich gar nicht denkt,“ gesteht sie.
„Aber... aber... oft läßt sich
da auch was machen, so ein Kiegel
unterziehen. Wir haben schon so viel
tan, daß es uns auf eine Schlichtig-
keit nimmer ankommen kann.“

„Sakra! Was Schlichtigkeit?“ braust
der Mentl auf, der darin eine Anspie-
lung bemerkt auf die Art und Weise,
wie der Beri vom Hofe zum Soldaten-
leben fortgeschafft worden ist. „Ich
hab' Dir schon oft und oft gesagt, Du
sollst das Stacheln beiseite lassen. Bis
wir einmal die Geduld ausgeht, nach-
her...“

„Hm!“ macht sie es geringschätzig.
„Sel wird was sein! Oder meinst, das
sind lauter gute Wert', die... wir
ausgeführt haben? Wirft Dich sein
irren. Schlichtigkeiten sind's, im Grund
genommen, sonst nichts.“

„Hör auf, Broni! Hör auf!“ mahnt
die Alte fast bittend. „Nicht hast ja,
wenn man es um und um anschaut,
aber... weißt gerad' der schlechte
Nann... Den kann ich nicht hören.
Und Du hilfst ja auch mit.“

„Hab' ich denn schon einmal gesagt,
daß ich besser bin oder besser sein will
wie Ihr? Nicht denken. Wir drei sind
eins so schlecht wie das andere und
haben keine Ursach' mehr, daß wir uns
vor einer Sünd' fürchten.“

„Höllsakra!“ schreit der Mentl und
springt vom Schragen auf. „Ich laß
mir schon viel gefallen, aber...“
Sein ohnehin unschönes Gesicht verzerrt
sich zur scheußlichsten Frage, und er hebt
die Hand empor, um nach seinem Weibe
zu schlagen.

„Schlag nur her!“ fordert die trotzig
auf. „So reich bin ich alleweil noch,
daß ich einen Schlag aushalt.“

Den Mentl sinkt der Arm wieder
den Leib hinab, der Trotz hat ihn ein-
geschüchtert, und Broni steht auf und
verläßt schweigend die Stube.

Die Alte stiert ihn eine Weile sprach-
los an. Ihr Kopf wackelt vor Erre-
gung, und sie findet augenblicklich nicht
das richtige Wort des Tadels. Dann
aber schnell sie mit einem Ruck auf von
dem Schragen. „Pfiu Teufel!“ kreischt
sie und spuckt vor dem Buben auf die
Dielen. „Pfiu Teufel! Du willst ein
Nann sein? Verstand hast eh' noch
Dein Lebtag um keinen Kreuzer gehabt,
aber für so einen Töppchen hätt' ich Dich
doch nicht gehalten, nie nicht. Will er

sein Weib schlagen, weil... weil... Ich weiß gar nicht, wie ich sagen soll. Mannl, da sollst mich haben als Weib! Kunnst'ft was erleben!... Recht groß kann die Lieb eh' nicht sein, was sie zu Dir hat, aber so wenn d' anfängst, nachher bist auf dem rechten Weg. Sel sag' ich Dir. Gerad auf dem rechten Weg bist."

"Was braucht sie alleweil' zu sticheln?" sucht sich der Mentl zu verteidigen.

"Hat sie leicht gestichelt?" fährt ihn die Alte an. "Wenn einer das nicht kennt!" Sie wendet sich ab und will der Schwiegertochter folgen; aber der Mentl faßt sie am Arme und hält sie zurück. "Mutter!" begütigt er. "Es kann am End' sein, daß ich unrecht verstanden hab'. Sagt das der Broni Hör', sagt ihr es so. Und sie soll nimmer daran denken; ich hab's nicht gern tun wollen."

Er ist halt eben der Mentl. Vielleicht daß er sich als Schulbub auch schon so entschuldigt hat. Jeder andere würde ihm ins Gesicht lachen, wenn er ihm so eine Sendung übertrüge; aber die Alte kennt ihn. Sie stößt sich nicht daran und nickt zustimmend. Im Grunde genommen ist er ihr so, wie er ist gerade recht. Was der Weisel im Dienestocke ist, das ist sie im Einöberhofe. Wohl hat die Broni schon auch ihren eigenen Kopf, aber sie finden sich recht schön abmitsammen, und dem Mentl ist es recht, und es muß ihm auch recht sein. Nur seinen Riß hat er halt. Aber wer kann dafür? Jeder Mensch hat sein Brandel, wenn es auch nicht hellauf brennt, irgendwo raucht es doch mehr oder weniger.

"Ist mir ein schöner Mann, der was seine Mutter oder wen andern braucht um sein Weib wieder auf die gleichen Weg' zu bringen," spottet Broni, als die Alte die Botschaft des Mentl ausrichtet.

"Kennst ihn ja," begütigt die... "Seine Reschen halt, seine dumme Reschen! Und zufrieden geben kannst Dich allweil mit ihm. Oft ein anderer haut sein Weib herum wie einen Tanzbären..."

Broni preßt den Mund zusammen und stemmt die Arme trotzig in die Hüfte. "Das kunnst er auch noch einmal versuchen!" entrüstet sie sich.

"Aber Broni! Ihr seid wirklich eins wie das andere, zwei Tropfköpf! Und ich kann das Trozen und Streiten zwischen Eheleuten schon von der Welt nicht leiden. Sei Du gescheiter! Tu' nichts dergleichen, als wenn Du ihm was nachtragen wolltest!"

"Nun ja," gibt sie bei. Sie nimmt sich auch vor, sich nichts merken zu lassen. Aber was sie denkt und sinnt, und was in ihr vorgeht, davon merkt ja niemand etwas... Dieser Stunde wird sie zeitlebens gedenken. Daß der Mentl nicht der Wichtigste ist, das hat sie schon von Anfang an gewußt, noch nie hat sie aber seine Dumheit und sein blöder Sinn so angewidert als gerade da. Er hätte bei weitem nicht der Gescheiteste zu sein brauchen, um ihre Rede zu verstehen; ein bißel Verstand hätte dazu

genügt. Aber nein! Schlagen hat er sie wollen... Sie schlagen? Wofür? Vielleicht dafür, daß sie seiner Zeit dem Reden und Drängen ihrer Leute nachgegeben und nicht beim Altare noch nein gesagt? Oder daß sie eben so schlecht geworden wie er und seine Mutter?... Ja, sie ist schlecht geworden, recht schlecht. Sie hat dem Beri die Trene gebrochen, da sie seinen Bruder geheiratet und sie hat angewandt, was anzuwenden war, um seine Wiederkehr zu hintertreiben. Daß es nichts gemüht, ist nicht ihre Schuld. Und sie hat zu meist den... Betrug auf dem Gewissen, daß er schlechtes Geld statt gutes bekommen als sein väterlich Erbteil. Wäre sie nicht gewesen, oder hätte sie darauf gedrungen, der Mentl hätte ihm sicher gutes Geld gegeben. Daß er die gelegene Zeit so ausgenüßt hätte, dazu ist er viel zu dumm. Und nun ist ihr auch noch ein Gedanke gekommen, eine allensfallige Heirat des Beri zu hintertreiben. Und was hat ihr der Mensch getan?... Sie versucht einen Vergleich der beiderseitigen Schuld einzugehen, bricht aber jäh ab. Es hängt alles, alles nach ihrer Seite.

Ein Schaudern läuft ihren Rücken hinab. Sie ist wirklich recht schlecht. An der Seite des ungeliebten Mannes, den sie im Augenblicke auch noch haßt und verabscheut, ist sie schlecht geworden, und kein Ende winkt, kein Ziel, kein anderes Sein. Sie kommt sich vor wie eine Verfluchte und Verlorene, und fast denkt ihr, die Uhr schlagen zu hören, die nach der Behauptung der Leute in der Hölle hangen soll: Immer, nimmer!

Der neue Gott.

Eine Geschichte für Eltern und Kinder von P. Maurus Selbking O.S.B.

An einem Montage des Jahres 1855 war der Unterleutnant J., der nach der Garnison von Nancy reiste, bei einer achtbaren Bauernfamilie einquartiert, die ihn mit herzlicher Gastfreundschaft aufnahm.

Sie hatten einen sechsjährigen Knaben, der sich durch sein reizendes Gesicht und seine Lebhaftigkeit die Herzen aller gewann. Er blühte wie eine Rose, und sein goldbrotes Lockenhaar, das auf Stirn und Schultern fiel, machte ihn lieblich wie ein Engelchen.

Er hieß Gustav.

Nach dem Abendessen scherzte der Kleine mit den Tischgenossen, und als er zum Unterleutnant J. kam, nahm ihn dieser auf die Knie, stellte scherzend einige Fragen an ihn, und bekam Antworten, welche das Alter des Knaben weit überholten.

"Bravo, Kleiner!" sagte der Offizier, "und da du in allem so gut unterrichtet bist, so sage mir einmal, wer ist Gott?"

"Wer Gott ist?" antwortete der Knabe ohne Zögern, "das Geld ist Gott."

Die Art und Weise der Antwort ließen den Unterleutnant erkennen, daß das Kind einfach etwas hersage, was es von einem Großen gehört und gelernt habe; aber dennoch flößte ihm diese Antwort einen wahren Schauer ein.

"Aber Kind," sagte er, "wer hat dich

solche Sachen gelehrt?"

"Wer? Ei, mein Lehrer. Er hat gesagt, daß das Gott ist, was alles kann, und alles gibt und daß das Geld alles könne und alles gebe. Das Geld gebe mir Spielzeuge, wenn ich klein bin, und große Paläste, wenn ich einmal groß sei."

Man kann sich die schweren Gedanken vorstellen, welche diese Worte in dem Offizier weckten. — Der kleine Gustav merkte, daß der Blick desselben nicht mehr so lieb und freundlich war, wie vorher, deshalb machte er sich von ihm los, sprang auf den Boden und flüchtete sich zu seiner Großmutter, die ihn liebte, während er den Soldaten starr ansah.

Der Offizier reiste tags darauf ab. — Aber dieser kurze Vorgang hatte auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, daß er den Namen Gustav nicht mehr vergaß. Er mußte von einer Garnison zur anderen ziehen, aber die Worte des Knaben wollten ihm nicht aus dem Sinn. Sie tönten in seinen Ohren wie eine düstere aber sichere Prophezeiung eines unglücklichen Lebens für jenen armen Knaben, "denn" sagte er "das was das Kind gelernt und glaubt, das übt der Mann im spätern Leben. Den Weg den er in der Jugend einschlägt, wird er auch nachher gehen."

Es vergingen fünfzehn Jahre. — Wir stehen im Jahre 1870. Der Unterleutnant ist Hauptmann geworden. Er hat mit sehr vielen Leuten verkehrt und ist zur traurigen Überzeugung gekommen, daß der Gott Gustavs wirklich der Gott des Jahrhunderts ist, und daß dieser Gottheit viele freiwillig guten Namen, Gesundheit, Ehre, Gewissen, alles opfern. Und dies bejährt seine trübe Ahnung von einer schrecklichen Zukunft für Gustav, den er immer noch nicht vergessen konnte, — und jedesmal, wenn er in der Gerichtszeitung die Liste der Missetäter erblickte, suchte er unwillkürlich nach dem Namen Gustav B.

Immer aber noch war ihm jener Name nicht zu Gesichte gekommen, und jedesmal sagte er mit einem Seufzer der Erleichterung; "Gott lob! bis jetzt ist er nicht darunter!"

Eines Tages traf er einen seiner alten Waffengefährten, der in der Zeit, da sich Paris von den Händen der Kommune losmachte, die unangenehme Ehre gehabt hatte, im Kriegsrate zu sitzen, und welcher von amtswegen der Hinrichtung von zweihundert jener Unglücklichen hatte bewohnen müssen. — Die beiden Offiziere grüßten sich wechselseitig und erzählten sich, wie es unter Kameraden geschieht, in Kürze ihre Erlebnisse, seitdem sie sich das letzte Mal gesehen hatten, und mit lebhaften Farben beschrieb der Freund die Untaten der verurteilten Kommardenen; dabei überreichte er unserem Hauptmann die Liste der Erschossenen.

Er ergriff sie mit zitternder Hand. "Wird sie jenen Namen enthalten?" fragte er sich schauernd, und seine ahnende Seele hatte daran ein düsteres "Ja." — In der Tat! Unter den ersten Namen las er: Gustav B.

Der

ST. PETERS BOTE

fertigt irgendwelche

Job-Arbeiten

an in deutscher, englischer und französischer Sprache

Bücher

Konstitutionen

Hochzeitseinladungen

Totenbilder

Programme

Quittungen

Formulare

Anweisungen

Zirkulare

Statements

Briefpapier

Kuberte

u. s. w. u. s. w.

Erbleichend zeigte er mit dem Finger auf jenen Namen und sagte, indem er sich an seinen Freund wandte:

„Sage mir, hast Du diesen da gesehen?“

„Ja gewiß! und nie in meinem Leben sah ich einen schlechteren Menschen.“

„War er jung?“

„Ja, sehr jung.“

„War er wohlgestaltet, hatte er goldrotes Haar?“

„Ja, er war rot und schön wie ein Tiger. — Er wurde verhaftet, wie er eben daran war, an den Palast des Finanzministeriums Feuer anzulegen. Er wurde uns vorgeführt mit angebrannten Haaren, zerrissenen Kleidern, blutigen Händen, heiserer Stimme, blutunterlaufenen Augen und schäumendem Munde. — Sein Prozeß konnte nicht lange dauern; seiner Verbrechen waren zu viele. Nach zehn Tagen stand er auf dem Hinrichtungsplatz. Und auch da stieß er noch Beleidigungen und Schmähungen und schauerliche Schimpfworte aus gegen den alten Priester, der ihn begleitet hatte, und der sich Mühe gab, ihn in der letzten Stunde seines Lebens zu besseren Gesinnungen zurückzuführen und zur Buße zu bewegen. Seine übrigen Genossen gingen mit der Ruhe und Ergebung von Männern in den Tod, die ihre Sünden bereut und gebeichtet haben; sie ermunterten und baten den Unseligen unter Tränen, er möchte sich mit Gott ausöhnen. — Aber „Gott“ heulte er mit höllischer Stimme, „Gott ist das Geld!“

„Zwölf Kugeln drangen durch seine Brust und machten auf seinen Lippen die letzte Gotteslästerung ersticken.“ In den schmerzlichsten Gedanken vertieft, hatte Hauptmann J. die traurige Geschichte angehört, und als der Freund seinen Bericht geendet, rief er seufzend aus: „Ich habe Gustav B. gekannt.“ Er erzählte wo und wie er ihn kennen gelernt. „Der gottlose und unvernünftige Lehrer gab dem armen Kinde diesen abscheulichen Unterricht. Seit jener Zeit sagte ich ihm ein verhängnisvolles Ende vorher. — Ich habe den bösen Knaben gekannt, Du hast ihn als bösen Mann gesehen. Als Kind und als Mann hielt er das Geld für seinen Gott; ihm hat er denn auch alles geopfert: sein Leben und sogar seine Seele. Unglückliche Väter, unglückliche Lehrer, unglücklich alle,“ so schloß Hauptmann J., „die das Herz eines Kindes verderben und es vom rechten Wege ablenken; denn wie das Kind, so ist der Mann, und der Weg, den der Mensch in der Jugend einschlägt, dem folgt er meistens bis in den Tod.“

Die tägliche Zeitungs-Lektüre des Papstes.

Bekanntlich gibt es gar viele Leute, welche sich einbilden, oder zum mindesten Anderen gern glauben machen möchten, daß der Vatikan sich allem Fortschritte verschließe und somit noch im vollsten „Mittelalter“ lebe. Wie oft hat man hören müssen, daß der Papst nicht die geringste Kenntnis von den täglichen größeren Begebenheiten

nehme. Ja unter Leo dem Dreizehnten, wurde sogar allen Ernstes behauptet, daß die „Civiltà cattolica“ die einzige Lektüre des Papstes bilde. Es dürfte daher nicht uninteressant sein, etwas über die tägliche Lektüre Pius des Zehnten zu erfahren.

Gewissermaßen die Lieblingslektüre des Hl. Vaters bilden zwei kleine italienische Blätter: die „Difesa“ von Venedig und der „Verico“ von Vincenza. Beide kennt er genau, und erstere unterstützte er in besonderer Weise während seiner Amtsführung als Patriarch in Venedig. Sodann werden sämtliche große Blätter, die in Rom erscheinen, dem Hl. Vater im Original vorgelegt. Um ihm aber einen Ueberblick über die gesamte italienische Tagespresse zu geben, wird zu dem gleichen Mittel gegriffen, wie es bei anderen Souveränen oder vielbeschäftigten Staatsmännern Uebung und Gebrauch ist: zum System der Zeitungsauschnitte. Mit ihrer Herstellung war bis zum Februar letzten Jahres der katholische Journalist und ehemalige römische Gemeinderat Primo Acciariasi beauftragt. Ein fortschreitendes Augenübel zwang ihn, diese Arbeit aufzugeben, welche alsdann dem Doktor des kanonischen Rechts Jakob Orselli, einem Mitarbeiter des „Consulente Ecclesiastico,“ übertragen wurde. Dieser muß tagtäglich etwa 20 — 30 der hervorragendsten italienischen Provinzzeitungen durchlesen und die den Papst interessierenden Artikel heraus schneiden. Es werden einige Hefte angefertigt, in welche diese Ausschnitte eingeklebt werden. Ueber jedem Ausschnitt steht der Titel des betreffenden Blattes, sowie das Datum. Außerdem fertigt Dr. Orselli auf der letzten Seite des Heftes eine numerirte Uebersicht der Ausschnitte an mit einer kurzen Inhalts-Angabe.

Für den Cardinalstaatssekretär wird jedes Mal eine getreue Copie angefertigt. Die Hefte sind numerirt und werden im Vatikan archivmäßig aufbewahrt. Jeden Tag um 10 Uhr erscheint in der Pia Giulia, wo Dr. Orselli wohnt, ein päpstlicher Gendarm, natürlich in Zivilkleidung, um die beiden Hefte, welche in einem großen Couvert verschlossen sind, abzuholen.

Ausländische Zeitungen werden nach der „Germania“ dem Hl. Vater nicht direkt vorgelegt, sondern er erhält von ihnen Kenntnis entweder durch den Cardinalstaatssekretär oder durch Andere, welche ihm in der Regel nur vom Inhalt erzählen. Bei deutschen Blättern ist das insofern mit einigen Umständen verknüpft, weil einige dieser Persönlichkeiten notgedrungen auf Hörensagen angewiesen sind. Neuerdings beschäftigt sich noch die Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten mit der ausländischen Zeitungslektüre.

Wie ein Konversations-Lexikon entsteht.

Wir haben bereits die Vollendung von Herders Konversations-Lexikon gemeldet. Es ist ein Monumentalwerk,

Wenn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue

Daher ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es

Praktischen Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

auf das die kathol. Welt stolz sein kann und muß. Es wird interessant sein zu hören, wie dasselbe entstanden. Herders Konversations-Lexikon erforderte sechsjährige Vorbereitungen. Die kaum überschaubare Menge von Wörtern behufs Darstellung des Niederschlags der neuesten Kultur wurde zunächst von der Redaktion, dann ein zweites Mal von Fachleuten verringert und zusammengezogen. Für jeden einzelnen Artikel mußte der Umfang genau im voraus berechnet werden, eine höchst zeitraubende, aber unerlässliche Arbeit, um das Werk nicht über acht Bände anwachsen zu lassen. Durch Neuherstellung von über 800 eigens für diesen Zweck geschnittenen Typen und durch ein reichlich überdachtes System von Kürzung und Vereinfachungen wurde eine ganz überraschende Raumausnützung erzielt.

Die Redaktion bestand aus dem Leiter, 12 Fachredakteuren und 11 Hilfskräften. Die Zahl der auswärtigen Mitarbeiter stieg auf über 500, während Tausende von gelegentlichen Mitarbeitern Steinchen um Steinchen zum großen Bau zusammentrugen. Im ganzen wurde eine halbe Million solcher Manuskript-Blätter verbraucht (Beantwortung von Fragen auf einem Formular.) Regelmäßig ging jeder Bogen in rund 60 Abzügen hinaus an die wichtigsten Mitarbeiter; daneben wurden täglich ausgeschnittene Artikel an die übrigen Mitarbeiter, sowie an sonst geeignete Adressen nach allen Seiten hin in großer Zahl versandt. Um die Richtigkeit der Sacharbeit zu verbürgen, wurde der einzelne Bogen 14mal gelesen, verglichen und korrigiert. Von dieser Zahl entfallen 6 Besungen auf die Druckerei und 8 auf die Redaktion. Dazu kommen 60 nach auswärts gesandte Revisionsabzüge; so ergibt sich, daß die meisten Artikel des Lexikons von mindestens 100 Augen nochmals kritisch geprüft wurden. In der Druckerei waren stets 12 bis 14, gegen den Schluß hin infolge Beschleunigung der Arbeit 18 bis 19 Schriftsetzer ausschließlich für das Werk tätig, während regelmäßig 4 bei Ansammlung von Material 5 bis 6 Druckpressen die Textbogen und die zahlreichen Beilagen zu Tage förderten. Ebenso 50 bis 100 Buchbinder. Die 8 Bände umfassen zusammen 8400 Seiten (16,800 Spalten) mit total 46½ Millionen Buchstaben.

Deutschlands Flotte.

Anlässlich der Wirren im Deutschen Flottenverein veröffentlicht der Militärschriftsteller Oberst a. D. Gädke im „Berliner Tageblatt“ einen recht lehrreichen Aufsatz über die „Arithmetik in Flottenfragen.“

Hr. Gädke weist darauf hin, daß im Haushaltsentwurf für 1908 das Marinebudget mit einer Mehrausgabe von 62,000,000 M. und der Heeresetat mit einer solchen von 57,000,000 M. belastet ist. Höhere Ansprüche sollten gegenwärtig, wo das Land im Zeichen der Teuerung steht und die Reichsregierung mit der Laterne nach neuen Steuern

ern sucht, nicht an das Volk gestellt werden.

Unter den obwaltenden Verhältnissen sollen bis zum Jahre 1912 anstatt der bisherigen 3 großen Schlachtschiffe deren jährlich 4 auf Stapel gelegt werden, die außerdem erheblich größer und stärker gebaut werden und deren Einzelpreis sich daher erhöhen wird. Die großen Kreuzer werden anstatt 27½ Millionen Mark, wie erst vor 1½ Jahren festgesetzt wurde, 36 Millionen, und die Linienschiffe voraussichtlich anstatt 36,5 Millionen Mark deren 40 Millionen kosten. Die Wirkung dieser Bewilligungen wird die sein, daß die deutsche Flotte im Jahre 1915 aus folgenden fertigen Schiffen zusammengesetzt sein wird: 15 Linienschiffe von rund 19,000 Tons, keines älter als 8 Jahre.

10 Linienschiffe von rund 13,200 Tons, keines älter als 13 Jahre.

10 Linienschiffe von 11,100 — 11,800 Tons, keines älter als 19 Jahre.

Die älteren Schlachtschiffe sind hier außer Ansatz gelassen; aber nicht etwa, weil sie als gänzlich unbrauchbar gelten, sondern weil sie bis dahin nicht mehr in den Rahmen der neuzeitlichen Geschwader hineinpassen. Der Marineminister v. Tirpitz betonte ausdrücklich, daß diese Schiffe — 10 an der Zahl — eine bessere Panzerung tragen, als die gleichartigen englischen Fahrzeuge, und diesen an Kampfeswert nicht nachstehen.

Neben den Linienschiffen wird Deutschland im Jahre 1905 noch besitzen: 7 Panzerkreuzer von je 18,000 Tons, bis zu 7 Jahre alt.

1 Panzerkreuzer von 15,000 Tons, bis zu 8 Jahre alt.

Also ein vollständiges Kreuzergeschwader, das die deutsche Schlachtflotte in gewünschter Weise verstärken wird.

Außerdem werden dann noch 8 ältere, aber durchaus brauchbare Panzerkreuzer geringerer Größe (9000 bis 11,700 Tons) vorhanden sein.

Auf Grund des gegenwärtigen Flottenprogramms und der Beschlüsse des Reichstages wird Deutschland somit schon im Jahre 1915 eine Flotte besitzen, die sich mit jeder anderen, ausgenommen der englischen, nicht nur messen können, sondern ihnen vermöge ihrer konzentrierten Kraft überlegen sein wird.

Der „St. Petersbote“ nach Europa.

Mehrere Ansiedler der St. Peterskolonie haben den Gebrauch, ihren Angehörigen in der alten Heimat den „St. Peters Bote“ zuzuschicken, damit die jenseits des Ozeans weilenden Lieben ohne vieles und langes Brieffschreiben erfahren, wie es uns in unserer neuen Heimat ergeht, welche Fortschritte wir hier machen, und wie es sonst hier ausschaut. Portofrei kostet der „Bote“ nach Europa jährlich \$1.50, welcher Betrag im Voraus zu bezahlen ist.

Humoristisches.

Ungenügender Beweis. Deine Stiefel knarren aber fürchterlich — nach einem alten Glauben ist das ein Zeichen, daß sie noch nicht bezahlt sind. Ach, Unsinn! Weshalb knarrt mein Hut mein Überzieher, mein Anzug nicht?

Der Weinkenner. Wirt (einem Verwundeten, der in sein Lokal gebracht wird, einen Schluck Wein einflößend:) Gott sei Dank, er lebt . . . er hat's Gesicht verzogen!

Wohlmeinend. (Professorsgattin zu ihrem Mann, welcher in das Dampfbad geht:) Sei vorsichtig, daß du dich nicht auf dem Heimwege verkühlst . . . und vergiß mir ja nicht, ordentlich zu schwitzen.

Boshast. Wirt: „Was glauben Sie Meine Weine sind chemisch untersucht, da finden Sie keine Bazillen drin!“ Stammgast: „Das kann ich den Tierchen durchaus nicht verdenken!“

Feierlicher Empfang. In einem Wochenblatt war zu lesen: Mit dem Eintreffen des Herrn Bürgermeisters nimmt die Viehausstellung ihren Anfang.

Entgegenkommend. Polizeidiener: Das Baden an dieser Stelle ist bei drei Mark Strafe verboten, mein Herr! (Der Badende will sofort aus Land steigen.) O — bitte, lassen Sie sich nicht stören — Sie können ruhig weiter baden, während ich Sie aufschreibe!

Zwei Lateiner. Förster (am Krankenlager zum Arzt:) Mir scheint Herr Doktor, wir Beide sind mit unserem Latein zu Ende!

Kuriert Alles. Ein alter, farbiger Quacksalber, der in einem südlichen Bezirk gar wohl bekannt war, ging am Hause eines Pflanzers vorüber, dessen Frau schwer krank sein sollte. Am Baune stehen bleibend fragte er einen der Leute: „He, Rastus, wie geht's der Frau?“ „Well, der Doktor sagte heute Morgen, die Konvaleszenz hätt' angefangen.“ „Hm,“ meinte der Alte mit einer Miene voll tiefster Weisheit. „Das ist nichts gefährliches, — ich hab' die Konvaleszenz schon manches Mal in vierundzwanzig Stunden kuriert.“

Vorsichtig. Junger Doktor: Es wäre gut, wenn Sie Herrn Mayer nahelegen würden, daß er sein Testament macht. Haushälterin: O, das hat er schon getan, bevor er Sie hat rufen lassen.

Kasernenhofblüte. Lieutenant (beim Turmunterricht:) „Meier, Sie machen ja ein so ängstliches Gesicht wie einer, der sich in Afrika unter den Kannibalen selbst auf die Speisekarte schreiben muß!“

Sichere Diagnose. Patient: „Bitte, sagen Sie mir aufrichtig, Herr Doktor, wie steht es mit meinen Lungen?“ Doktor: „Nun, ich kann nicht leugnen: etwas angegriffen sind sie ja, aber reichen werden sie noch so lange Sie leben!“

Drahtisch. Bauer (zu einem anderen:) „Gestern war i in Blinzendorf auf der Kirchweih; Sakra, war dös fidel, und Knödel hab'n mer 'gessen, daß om Hemdtragen dö Knöpf weg'sprungen san!“

Formulare

jeder Art
Lien Notes
Notes
Quittungen
Röhningen
u. s. w. u. s. w.
zu haben in der Office des
„St. Peters Boten.“

Commissioners

werden aufmerksam gemacht
daß wir Formulare für
Bürgerpapiere
zu billigsten Preisen liefern.

Sekretäre der L. I. Districte

können von uns ihre
Drucksachen
zum billigsten Preise bei
besten Qualität prompt erhalten
„St. Peters Bote,“
MÜNSTER, - SASKATCHEWAN

??

Haben Sie ein Haus zu verkaufen?
Haben Sie Land zu verkaufen?
Haben Sie Pferde zu verkaufen?
Haben Sie Vieh zu verkaufen?
Haben Sie irgend etwas anderes
zu verkaufen?
Haben Sie Ländereien oder Häuser
zu vermieten?
Sind Ihnen Pferde oder sonstiges
Vieh fort- oder zugelaufen?

Eine kleine Anzeige im „Sankt
Peters Bote“ würde da in sehr
vielen Fällen schnelle Hilfe bringen

!!